

MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer



Beitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

N^o 225.

Dienstag den 26. September

1843.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 77 des Beiblattes der Breslauer Zeitung, „Schlesische Chronik“, ausgegeben. Inhalt: 1) Correspondenz aus Breslau, Jauer, Sprottau, Frankenstein, Constadt. 2) Tagesgeschichte.

An die geehrten Zeitungsleser.

Die verehrlichen bisherigen Abonnenten der Breslauer Zeitung und die erst hinzutretenden Teilnehmer derselben, so wie die der Schlesischen Chronik, werden ersucht, die Pränumeration für das nächste Vierteljahr, oder für die Monate Oktober November, December, möglichst zeitig zu veranlassen. — Der vierteljährliche Pränumerationspreis, einschließlich des gesetzlichen Zeitungs-Stempels, beträgt für beide Blätter: Einen Thaler und zwanzig Silbergroschen, für diejenigen der verehrlichen Abonnenten, welche die Breslauer Zeitung ohne die Schlesische Chronik zu halten wünschen, beträgt derselbe einen Thaler und sieben und einen halben Silbergroschen. Auch im Laufe des Vierteljahres bleibt der Preis derselbe, aber es ist dann nicht unsere Schuld, wenn den später sich meldenden Abonnenten nicht alle früheren Nummern vollständig nachgeliefert werden können.

Die Pränumeration und Ausgabe beider Blätter, oder der Zeitung allein, findet für Breslau statt:

- In der Haupt-Expedition, Herrenstraße Nr. 20.
- In der Buchhandlung der Herren Josef Marx und Komp., Paradeplatz, goldene Sonne.
- In der Buch- und Musikalienhandlung des Herrn D. B. Schuhmann, Albrechtsstraße Nr. 53, im ersten Viertel vom Ringe.
- Im Anfrage- und Adress-Bureau, Ring, altes Rathhaus.
- In dem Verkaufslokal des Goldarbeiters Herrn Karl Thiel, Ohlauerstraße Nr. 16.
- In der Tabakhandlung des Herrn Heinrich Geiser, Nikolaistraße Nr. 69, im grünen Kranz.
- In der Handlung der Herren F. A. Hertel u. Sohn, Ohlauerstraße Nr. 56.
- — — des Herrn Johann Müller, Ecke des Neumarkts und der Katharinenstraße.
- — — — August Tiede, Neumarkt Nr. 30, in der heil. Dreifaltigkeit.
- — — — U. M. Hoppe, Sandstraße im Fellerschen Hause Nr. 12.
- — — — E. A. Sympher, Matthiasstraße Nr. 17.
- — — — F. F. Stenzel, Schweidnitzerstraße Nr. 36.
- — — — Gustav Krug, Schmiedebrücke Nr. 59.
- — — — Karl Karnasch, Stockgasse Nr. 13.
- — — — Gotthold Eliason, Neusche Straße Nr. 12.
- — — — Sonnenberg, Neusche Straße Nr. 37.
- — — — P. Herrmann, Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 5.
- — — — Heinrich Kraniger, Carlsplatz Nr. 3.
- — — — F. A. Helm, Rosenthaler Straße Nr. 4.
- — — — Carl Steulmann, Breitestraße Nr. 40.
- — — — E. F. Lorcke, Neue Schweidnitzer Straße Nr. 6, im goldnen Löwen.
- — — — F. C. Syring, Klosterstraße Nr. 18.

Die auswärtigen Interessenten belieben sich recht zeitig an die ihnen zunächst gelegene Königl. Post-Anstalt zu wenden.

Da die Schlesische Chronik zunächst im Interesse der geehrten Zeitungsleser gegründet worden, so kann die Ausgabe einzelner Blätter derselben nicht stattfinden. Wer jedoch auf dieselbe ohne Verbindung mit der Zeitung zu abonniren wünscht, beliebe sich hier Orts direkt an die Haupt-Expedition und auswärtig an die wohlwollenden Postämter zu wenden. Der vierteljährliche Abonnementspreis ist dann zwanzig Silbergroschen.

Die Expedition der Breslauer Zeitung.

Inland.

Berlin, 23. September. Se. Königl. Hoheit der Prinz Karl ist nach der Provinz Sachsen, Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Karl nach Weimar und Se. Königl. Hoheit der Prinz August von Württemberg nach Altenburg abgereist.

Angekommen: Se. Durchlaucht der Fürst Ludwig zu Saxe-Wittgenstein-Berleburg, von Mainz. Abgereist: der General-Major und Commandeur der Garde-Infanterie, von Prittitz, nach Lüneburg; der General-Major und Kommandant von Schweidnitz, Graf Henckel von Donnersmark, nach Schweidnitz; der Kaiserl. russische Geheime Rath und Kammerherr, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, Freiherr von Meyendorff, nach Neu-Strelitz; der Kaiserl. russische Wirkliche Staatsrath von Fuß, nach St. Petersburg.

* Berlin, 23. Septbr. In Begleitung der unter dem Namen eines Grafen von Chambord an unserm Hofe weilenden Herzogs von Bordeaux befinden sich der Herzog v. Lévis, der General-Lieutenant Vincent, der Vicomte de St. Prix, so wie die Herren de Chabannes und Willaret de Joyeuse. Zur Begrüßung des Prinzen sollen mehrere Legitimisten aus Frankreich nach hiesiger Residenz gekommen sein, unter denen man auch den Graf und die Gräfin von Bourmont so wie den Marquis de Hareno de la Condamine bemerkt. — Das

Geldgeschenk des Kaisers von Rußland an die Armen der Residenz gewinnt dadurch noch an Werth und bekundet die Humanität des hohen Gebers, indem derselbe ausdrücklich bestimmte, daß die Armen ohne Unterschied der Religion bei Vertheilung der zurückgelassenen 6000 Rbl. bedacht werden sollen. — Mit vielem Interesse unterhält man sich jetzt in den vornehmen Kreisen von einer projektierten Heirath, welche zwischen dem Prinzen Adalbert, dem zweiten Sohn Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Wilhelm von Preußen, und der Prinzessin Eugenie, Tochter des Kronprinzen von Schweden, stattfinden dürfte. Es soll diese Verbindung ein besonderer Lieblingswunsch des Kaisers von Rußland sein. — Einen tiefen Eindruck hat die Kabinetts-Ordre, welche Se. Majestät gleich nach der hier am 16ten d. Mts. eingetroffen betrübenden Nachricht von dem Ableben des Generals v. Grolman erließ, auf die unzähligen Verehrer des Dahingeshiedenen gemacht, daß nämlich die Armee für denselben eine Trauer auf 3 Tage anlegen soll. Diese Trauer beginnt bei jedem Truppentheile mit dem Tage des Empfangs dieser Königl. Bestimmung. — Mit dem ersten Oktober tritt im Verlage der hiesigen Reichhardt'schen Buchhandlung das einst vielverbreitete Journal „der Freimüthige“, welches einen jahrelangen

Winterschlaf hielt, wieder in ein frisches Leben. Dem nunmehrigen Redakteur desselben, Dr. Lasker, dürfte es bei seinem tüchtigen und produktiven Talente gelingen, was so viele bisher nicht vermochten, dem Blatte ein neues Interesse zu verschaffen. — Seit einigen Wochen erscheint hier eine illustrierte Zeitung in zwanglosen Heften, deren Herausgeber unbekannt sind. Obgleich von dem Erscheinen dieser Zeitschrift gar keine Ankündigung gemacht worden, soll selbige doch schon viel gelesen sein.

So eben hören wir, daß das Interdict, das auf Guskow's Schriften lag, und dessen gänzliche Aufhebung durch Guskow's vermeintliche Theilnahme an den communistischen Bewegungen in der Schweiz auf kurze Zeit verschoben wurde, nunmehr definitiv aufgehoben ist. (Fr. 3.)

Zu erwähnen möchte noch sein, daß von einer Seite her Schritte geschehen sein sollen, die Parade von dem Sonntag auf einen andern Tag zu verlegen, andererseits aber soll gerade auch deshalb bei der ursprünglichen Anordnung beharrt worden sein. Die Truppen sahen nach dem Manöver wohl aus. Freilich hat es auch nicht an Unglücksfällen gefehlt, die bei einer solchen Uebung unvermeidlich sind. (F. 3.)

In dem Streite zwischen den Humanisten und Realisten unserer Schulen scheint das Publikum geneigt, den Letztern den Sieg zuzuwenden; wenigstens greift die Ueberzeugung, daß das Studium der lebenden Sprachen bei Weitem nützlicher sei, als das der todtten, so sehr um sich, daß, wenn unsere Gymnasien sich nicht beilen, in dieser Beziehung eine Reform vorzunehmen, sie bald gegen die sogenannten Realschulen bedeutend im Nachtheil stehen dürften.

Als etwas Besonderes habe ich von der großen Parade am 17. Sept. zu erwähnen, daß die Cadetten dieselbe auf den Wunsch des Kaisers mitmachten. Sie waren mit Waffenrock, Helm und schwarzem Helmbusch angethan, trugen Gewehr und Waffen und sahen in diesem kriegerischen Schmucke ganz reizend aus, während die frühere Uniform sehr unkleidend war. Die jugendliche Zukunft unsers Heeres, ich meine die Cadetten, eröffnete den Vorbeimarsch; hinter ihnen folgte das erste Garderegiment, und scherzhaft wurde erzählt, es habe eine schlechte Haltung gehabt, weil die Cadetten zu sehr ausgeschritten wären. Das Volk ergözte sich bei dem Anblicke der jungen Heben so, daß es ihnen ein fortwährendes Lebehoch brachte, und diese beim Anmarsch ihre Kolben gebrauchen mußten, um vor der Neugierde des Volks Raum zu gewinnen. (D. A. Z.)

Bei dem Verleger der „Eisenbahn“, R. Binder, ist ein sehr praktisches Büchlein vor Kurzem erschienen, das von dem Verfasser der Jubelschrift: „Friedrich der Große und seine Widersacher“ herrührt, die zu ihrer Zeit ein wohlverdientes Aufsehen erregte. Dies neue Büchlein enthält nur 35 Seiten unter dem Titel: „Friedrichs des Großen Vermächtniß“; es sind nur die eigenen Worte des großen Königs nach 16 Paragrapphen, betreffend die Hauptmomente des öffentlichen Lebens, zusammengestellt. Da haben wir in der einfachsten und geistreichsten Ausdrucksweise die Gedanken bei einander, welche Friedrich als die Leitsterne für seine große Regenten-Laufbahn in der Brust trug. Wir erfahren hier in leicht zu memorirender Weise, wie er dachte „über den Ursprung der fürstlichen Gewalt, welche Maximen er für den Fürsten aufstellte, seine Ansichten über Verfassung, Gesetzgebung und Rechtspflege, Finanzverwaltung, Kriegswesen, die Stände und deren Bevorzugung; über Religion, Frömmelkeit, Priester, Duldung, Ehescheidung, Erziehung und Unterricht, Wissenschaft und Aufklärung, öffentliche Meinung und Presse.“

(Köln. Z.)

* Aus Westpreußen, 19. Sept. Verlangeu Sie ja keine Charakteristik unserer Provinz! Der Westpreuße hat sich seit einigen Jahren daran gewöhnt, in einer andern Provinz sich schlechtweg „Preuße“ zu nennen, um mit leichter Mühe die auswärtigen für Preußen im Allgemeinen günstig lautende Meinung auch auf sich zu transferiren. Aber Jedem das Seine! Ostpreußen, obwohl aus ungleichartigen Theilen zusammengesetzt, hat im Laufe der Zeit einen bestimmten und anerkannt tüchtigen Charakter angenommen. Westpreußen dagegen ist nur ein Kollektivname für die heterogensten Elemente, ein Sammelplatz der verschiedensten Menschen, Sprachen, Gesetze, Sitten und Gebräuche. Polen, Ostpreußen, die Mark und Pommern haben die Contingente zu seiner Formation geliefert; Holland, Württemberg, Baiern, die Rheinlande, die Hansestädte u. s. w. ihm Einwanderer zugesandt. Die einzelnen Theile haben unter der Herrschaft pommerischer und polnischer Fürsten und den Kreuzherren gestanden, bis dann Friedrich der Große das Land an seine Krone brachte. Nachdem das seit 1806 dem Großherzogthum Warschau zugehörige Culmer Land und die freie Stadt Danzig durch den Pariser Frieden gewonnen worden, hat Westpreußen endlich die jetzige Gestalt erhalten. Daß der deutsche Geist, der allerdings der vorherrschendste und kräftigste ist, in so kurzer Zeit die durch den Regierungs- und Territorialwechsel herbeigeführte Vielgestaltigkeit und theilweise Verworenheit nicht verwischen konnte — das ist wohl leicht erklärbar. Von einem Provinzial-Charakter kann daher bei uns wohl füglich nicht die Rede sein, und Alles, was man außerhalb von dem „preußischen“ Geiste im guten oder bösen Sinne spricht, gilt nur von Ostpreußen. — Die polnische Bevölkerung tritt aber bei uns schon von Jahre zu Jahr mehr in den Hintergrund. Der polnische Adel, der von jeher nicht sehr bedeutend war, vermag mit den betriebsamen deutschen Gutsbesitzern nicht zu konkurriren und zieht es vor, seine Güter an pommerische, mecklenburgische oder märkische Ueberfiedler meist um einen für ihn sehr hohen Preis zu veräußern. Die Kassubischen Bewohner der Gegend von Cartaus und Neustadt und weiter nördlich und westlich nach der pommerischen Grenze hin bis Pugig stehen noch auf einer sehr niedrigen Stufe der Cultur und von ihnen ist auch für die künftige Zeit in keiner Weise viel zu erwarten. In dem Siege des deutschen Elements allein liegt die bessere Zukunft Westpreußens. Aber das ist eben das Ueble, daß sich dieses bei uns hier nicht zu einander

finden will. Die Isolirungsmanie der Deutschen im Großen, die nach der neuerlich gemachten traurigen Erfahrung so weit gehen kann, daß man im Solde des Auslandes die theuersten Interessen des Vaterlandes vergessen kann, diesen ekelhaften Partikularismus, der sein Stückchen Land über Alles liebt und nur kein Herz hat für das große Ganze, findet man auch in kleineren Maßstabe bei uns hier. Die eine Quadratmeile bewohnenden rheinländischen Einwanderer liegen in steter Fehde, die allerdings ziemlich unblutig mit den Waffen des Witzes und des Spottes geführt wird, mit den benachbarten pommerischen Ansiedlern, und diese stehen wieder in keinem guten Vernehmen mit andern „Ausländern.“ Es ist allerdings nicht die Provinzialität der Grund zu einem so schlechten Vernehmen unter den Bewohnern — denn das Andenken an diese lebt kaum mehr als dunkle Tradition unter dem Volke — wohl aber ist die Sprache, Tracht und Sitte, welche ein Aneinanderschließen und inniges Zusammenhalten verhindern. Nun — könnte man sagen — so mache's das Volk auf dem Lande, von welchem man den Ausschritt zum Bessern zu vordereft wenigstens nicht erwartet. Aber wenns in den Städten nur anders wäre! Was dort die Unserlichkeit der Tracht und Sitte ist, das ist hier das leidige Honoratioren-Wesen oder Unwesen. Sie haben in Ihrem Schlesien keinen Begriff von der eisernen Konsequenz, mit welcher man bei der Sonderung der Stände bei uns zu Werke geht. Ich glaube, in Westpreußen ist das Institut der geschlossenen Gesellschaften erfunden worden. Nie kommt immer vor, als läse ich an der Stirne aller unserer Städter die dem braven Borne so verhassten Worte: geschlossene Gesellschaft. Wo soll hier nun die politische Bildung herkommen?

Vom Rhein, 20. Sept. Das Posener Amtsblatt veröffentlicht eine Allerh. Verordnung aus Sanssouci vom 21. Juli über den Provinzial-Strassen-Bausfond für das Großherzogthum Posen. Es heißt darin: „Die Verwaltung des Fonds wird unter Oberaufsicht unsers Handelsministeriums geführt.“ Es wird ferner bemerkt, Vorschläge über Verwendung des Fonds sollen dem Minister des Handels eingereicht werden. Erhalten wir also wirklich ein abgesondertes Handelsministerium? (Eberf. Z.)

Deutschland.

Frankfurt, 21. Septbr. Die laufende Woche ist für einen Theil der christlichen Bewohner Frankfurts eine Festwoche. Nachdem am Dienstag den 19. die zahlreich auch von Fremden Geistlichen besuchte Jahresfeier des hiesigen „Evangelischen Vereins“ stattgefunden, und am folgenden Tage eine freie Predigerconferenz, an der viele Geistliche aus verschiedenen Ländern Theil nahmen, auf dem eine halbe Stunde von hier entfernten Sandhose abgehalten worden, begann heute die constituirende Hauptversammlung des großen evangelischen Vereins der Gustav-Adolphstiftung. Um 8 Uhr Morgens lud Glockengeläute die Mitglieder und Deputirten der verschiedenen Landesvereine, so wie das Publikum, zur kirchlichen Feier in die Hauptkirche zu St. Paul ein. Nach den schönen Präludien des gediegenen Orgelspielers Hrn. Petzche wurde das Lied: „Komm auf uns, o Geist des Herrn!“ gesungen, worauf der beliebte Prediger der hiesigen französisch-reformirten Gemeinde, Hr. Pastor Bonnet, ein salbungsvolles Gebet sprach, sodann folgte Wechselgesang — „Eine feste Burg ist unser Gott“ — zwischen der Gemeinde und dem von Herrn Lehrer Hellfeld dirigirten Chor der Schulkinder, der nicht wenig zur Erhebung der Feier beitrug. Der als Festredner bekannte Herr Consistorialrath Dr. Friedrich hielt darauf die dem Gegenstand entsprechende Festrede über: Ephes. 4, 1—6. Mit dem Absingen des Liedes: „Nun danket Alle Gott“ schloß die kirchliche Feier. Je nach dem Verlaufe des Festes wird weiter berichtet werden. (F. Z.)

Karlsruhe, 17. Septbr. Laut einer so eben aus Aschaffenburg vom Hofe Sr. Majestät des Königs von Baiern hier eingehenden Nachricht, befindet sich Ihre Königl. Hoheit die Kronprinzessin von Baiern in einem Zustande, der ganz Baiern mit der höchsten Freude erfüllen muß. „Der Wittelsbacher Stamm wird, so hofft man in Aschaffenburg, einen neuen Ast aus seiner Mitte treiben, unter dessen Schatten das bairische Volk auf Jahrhunderte hinaus in Glück und Frieden leben wird.“ (Worte des Handschreibens Sr. Majestät aus Aschaffenburg.) (Rhein- u. Moselt.)

Vom badischen Oberrhein, 15. Septbr. Ein Zwischenfall in der haber-göller'schen Angelegenheit ist noch immer nicht genügend aufgeklärt, jenes mysteriöse „Ehrengericht“, welches den Ausspruch that, der Oberlieutenant dürfe Haber keine Genugthuung geben, und welches sein Votum in Form einer Anzeige in der „Karlsruh. Ztg.“ drucken ließ. Es läßt sich nicht verkennen, daß dieses sogenannte „Ehrengericht“, wäre es denkbar, daß sich sein höchst tadelnswerthes Verfahren jemals wieder erneuern dürfte, für die bürgerliche Freiheit wahrhaft beeinträchtigend sein würde. Nehmen wir an, ein Offizier beleidigt einen Mann aus dem Bürgerstande, dieser, den herkömmlichen Ehrbegriffen gemäß, deren Werth für jetzt ununtersucht bleiben soll, fordert den Militär zum Zweikampfe. Der Militär verweigert es,

sich ihm zu stellen, er sucht sich ein halbes Duzend seiner Standesgenossen aus, erzählt ihnen die Sache von seinem Standpunkte und die Standesgenossen sind, ohne den Beleidigten gehört zu haben, mit seiner Ansicht, daß dem Bürger keine Genugthuung zu geben sei, einverstanden; es läßt sich eine Zeitung bereit finden, diesen Ausspruch zu veröffentlichen; der Bürger steht jetzt leidend, er steht als ein Mann da, der ungestraft beleidigt werden durfte, dessen Beleidigung von einem „Ehrengericht“ gutgeheißen wurde. Es bleibt ihm endlich noch der Weg an die Gerichte, aber der Offizier wird vor ein aus Offizieren und dem Auditeur zusammengesetztes Militärgericht gestellt, seine Standesgenossen sind es wiederum, die entscheiden, in dieser Sache entscheiden sie unter dem Eindrucke der Meinung, welche ihre beim „Ehrengerichte“ betheiligten Kameraden abgegeben haben, und eine Verurtheilung des Beleidigers wird wohl nicht erfolgen. Oder ein Schriftsteller, ein Abgeordneter wird durch Pflicht und Gewissen aufgefordert, Uebelstände in der Militär-Verwaltung, z. B. Ungefehllichkeiten, thörichte Verschwendungen, Mißhandlungen der Soldaten öffentlich zur Sprache zu bringen, ein Offizier hält sich dadurch für beleidigt, es lassen sich wieder einige Standesgenossen bereit finden, sich zu einem „Ehrengerichte“, zu einer Behörde neben der im Staate gesetzlich bestehenden zu constituiren, sie sagen dem, der sie berief, jener sei gar nicht fähig, ihn zu beleidigen, er brauche keine Genugthuung von ihm zu begehren, sie lassen, je nachdem es ihnen beliebt, mit oder ohne ihre Namens-Unterschrift diesen Ausspruch drucken und erklären mithin den gewissenhaften Schriftsteller, den Abgeordneten, den das Vertrauen Deutschlands ehrt, für tief unter ihnen stehend und nur ihrer Verachtung würdig! Hoffentlich wird die in Karlsruhe eingeleitete Untersuchung der traurigen Angelegenheit sich auch auf dieses sogenannte „Ehrengericht“ und auf das Verfahren der Theilnehmer an demselben erstrecken, und es wird auch in dieser Beziehung Gerechtigkeit geübt werden. Es bedarf wohl nicht weiterer Ausführung, daß das Karlsruher „Ehrengericht“ nur den Namen mit den im Königreiche Preußen gesetzlich eingeführten Ehrengerichten gemein hat, die auf Grundsätzen der Billigkeit beruhen und die nie ein Urtheil fällen, ohne dem guten deutschen Spruche Genüge geleistet zu haben: Eines Mannes Rede ist keine Rede, man soll sie hören beide. (Köln. Z.)

Leipzig, 18. Sept. Die Verhandlungen der zweiten Kammer der seitdem verabschiedeten Ständeversammlung des Königreichs Sachsen in der 122. ihrer Sitzungen am 12. August d. J. zu Anregung der Reform in dem Gymnasialwesen des Vaterlandes geben auf der einen Seite dem Freunde der vaterländischen Institutionen die Beruhigung, daß es um eben dieses Wesen nicht so übel stehe, als man nach dem Inhalte der Petition, durch welche jene Verhandlungen veranlaßt worden sind, für den ersten Augenblick zu glauben versucht wird, und daß es daher in dem Maße, wie gewünscht wird, einer Reform nach Erklärung der Kammer-Deputation selbst nicht bedarf, sondern daß man im Ganzen die Grundlage festhalten werde, auf welcher die sächsische Gelehrtenbildung und ihr Ruhm gegründet sind, auf der andern Seite aber auch die Aussicht, daß die erleuchtete Regierung nach den Anforderungen der Zeit und nach hinlänglicher Vorbereitung einen Schritt zur Förderung dieser Interessen zu thun im Begriff sei. Wenn nach den Andeutungen der Kammer-Deputation die Verbesserungen vorzüglich für das Fach der Mathematik und Religion wünschenswerth erscheinen, und jeder dieser Lehrgegenstände einem besondern Lehrer übergeben werden soll, so ist dieser Wunsch, soweit es bekannt ist, wenigstens größtentheils als bereits erfüllt zu betrachten. Fassen wir nun die beiden Landesschulen zu Meißn und Grimma und die beiden Gymnasien zu Leipzig, zu St. Nicolai und St. Thomä, ins Auge, so sind schon eine lange Reihe von Jahren diese beiden Fächer mit besondern Lehrern besetzt. Auch sind namentlich die mathematischen Wissenschaften umfänglicher und bis zu einem höhern Maße gelehrt worden, wenn man gleich nicht so weit als in Preußen gegangen ist, da man bekanntlich dort wegen der Unerreichbarkeit des Zieles für die große Mehrzahl der Schüler zur Schonung von Zeit und Kraft wieder zurückgegangen ist. Beachtenswerth bleibt allerdings sehr, daß man an den Gymnasien des Kurfürstenthums Hessen aus gleichem Grunde das Ziel in diesem Jahre noch weiter zurückgesteckt hat, um nicht auf dem Papiere mehr zu fordern, als in der Wirklichkeit von der größten Mehrzahl geleistet wird, und um eine so größere Intention den mathematischen Studien zu geben, um so weniger aber von den Forderungen nachlassen zu müssen. Ubrigens hat die Kammer-Deputation mit großer Einsicht nachgewiesen, daß gewisse Forderungen in der Wissenschaft und in der Disziplin ewig sind, und nicht, wie Modedartikel, veralten und daher auch nicht von Jahrzehnd zu Jahrzehnd gewechselt werden dürfen. (L. Ztg.)

Hannover, 20. Septbr. Die Concentrirung des 10ten Armeecorps bei Lüneburg ist in vollem Gange. Die Zurüstungen dazu sind in jeder Hinsicht großartig. Der vorherrschende Gedanke dabei

ist, Alles, was bisher in den deutschen Bundesstaaten in dieser Hinsicht geleistet ist, an Solidität und Glanz zu überbieten. Schon die so schmeichelhafte Anwesenheit der höchsten gekrönten Häupter verpflichtet dazu. Woher die Kosten kommen sollen? hört man wohl fragen. Der ordinaire Militär-Etat hat schwerlich die Mittel zu so außerordentlichen Unternehmungen. Ueberdem liegen Bundeszwecke zum Grunde. Im Jahre 1841 mußte zu den außerordentlichen Kriegsrüstungen das Land mit etwa 1 1/2 Mill. aushelfen. Jetzt würde eine Beihülfe auch dazu dienen, den lokalen Druck der Einquartierung und der Militärföhren, besonders im Lüneburgischen, in etwas wieder auszugleichen. Diese Last ist um so größer, als den Truppen zur Schonung ihrer Gesundheit, bei sehr kleinen Tagemärschen von drei bis vier Stunden, überdem einen Tag um den andern Rasttage vergönnt werden. Daß Manches vielleicht, ohne Schaden für das, was nothwendig und nützlich ist, wohlfeiler eingerichtet werden kann, ist wohl nicht in Abrede zu stellen, allein für die vollkommene Wehrhaftigkeit von Deutschland ist uns kein Aufwand zu groß. Um ihretwillen sind auch neue bedeutende Beiträge zu den Festungsbauten zu Rastadt und Uim vom Bundestage ausgeschrieben worden. Daß König Ernst August Alles aufbieten werde, um die hohen Gäste (den Kaiser von Rußland [?] und König von Preußen), welche die Manöver des 10ten Armeekorps mit ihrer Gegenwart beehren, würdig zu bewirthen, läßt sich bei des Königs bekannter großartiger Prachtliebe erwarten. Ein Theater ist in Lüneburg eingerichtet und das Personal unsers Hoftheaters wird sich (90 Köpfe stark) dorthin begeben, um Opern und Lustspiele aufzuführen; der größte Theil unserer Silberkammer ist vor einigen Tagen bereits abgegangen; wegen Bewirthung, Quartierung u. s. w., namentlich der fremden Offiziere, sind Kontrakte mit Wirthen u. abgeschloffen worden. Die Preise der Lebensmittel werden, nach dem, was man darüber hört, sehr hoch sein. (Wie es heißt, hat unter Anderm die Regierung mit einem Wirthe einen Kontrakt über den Mittagstisch der fremden Offiziere abgeschlossen, wornach für den Mittagstisch per Kopf ein Louisd'or gezahlt wird.) — Einem Gerüchte nach soll dem Staatsanwalt bereits von Seiten des k. Justizministeriums der Befehl zugekommen sein, gegen das vom Kriminalsenat des Ober-Appellationsgerichts gefällte Erkenntniß in der Breusing'schen Sache das (letzte mögliche) Rechtsmittel der Revision an einen Urtheils-Senat des Ober-Appellationsgerichts zur Hand zu nehmen. Man wird dadurch wenigstens die Entfernung Breusing's aus der Ständeversammlung erreichen.

(Ep. 3tg.)

Österreich.

Wresburg, 16. Septbr. Derjenige Punkt des projektirten Religionsgesetzes, welcher die vollkommene Reciprocität aller christlichen Religionsbekenntnisse, d. h. ihre unbedingte Gleichheit in kirchlicher und politischer Beziehung feststellt, gelangte am 12. Sept. bei den Magnaten zur Verhandlung. Die protestantische Partei machte alle Argumente, welche die Idee der Humanität in dieser Hinsicht so reichlich darbietet, wiederholt geltend. Allein sie gab sich selbst durch den Vortrag eines ihrer Hauptrepräsentanten, des Grafen Joseph Teleky, eine unverbesserliche Blöße, indem sie zu ihren eignen Gunsten noch mehr als volle Reciprocität beanspruchte. Es sollte nämlich den Protestanten die Deffentlichkeit ihrer kirchlichen Versammlungen und die Leitung ihres Schulwesens unbedingt eingeräumt werden. Da die Katholiken sich nicht im Genuße dieser Vorzüge befinden, so löste sich der Begriff der gewünschten Gleichheit von selbst auf. Zudem machte man die Dunkelheit und Unbestimmtheit des Ausdrucks Reciprocität geltend; ein Gesetz müsse klar sein und sich auf concrete, dem Leben angehörige Fälle beziehen. Diesen Gründen wurden noch zahlreiche andere beigefügt; unter andern wurde bemerkt, daß man die königl. Resolution, welche das Prinzip der religiösen Gleichheit so klar und schön aussprach, zum Schaden der eignen Sache zurückgewiesen habe. Der Beschluß der Tafel erfolgte auf den Antrag des Hrn. v. Rubics dahin, diesen Punkt des ständischen Gesetzesentwurfs zu verwerfen. Die Magnatentafel hat folglich im Laufe ihrer Debatten beschlossen: 1) die Revers für die Vergangenheit nicht aufzuheben; 2) den freien Uebertritt von einem Glaubensbekenntniß zum andern unter Beobachtung gewisser Formalitäten zu gestatten; 3) die Zulassung der Protestanten in Kroatien zu verweigern und 4) das Wiederverhehlungsrecht des geschiedenen protestantischen Theil, sowie 5) die beantragte Gleichheit der Konfessionen abzulehnen. Einen positiven Fortschritt hat drottestantische Geist; der Ständetafel bloß durch die Gestattung des zweiten Punktes gemacht; dem Prinzip desselben setzte auch die Regierung keinerlei Schwierigkeiten in den Weg. Man hätte glauben sollen, mit dem zuletzt ausgesprochenen Beschlusse hätte sich die Sitzung friedlich aufgelöst; allein nun erst begann eine eben so stürmische als bedenkliche Scene, welche hoffentlich ohne Nachwirkung vorübergehen wird; denn müßte man eine solche voraussetzen, so könnten die Landtagsangelegenheiten überhaupt einen fatalen Gang nehmen und wohl gar zu einer verhängnißvollen Auflösung führen. Es erhob sich nämlich der Oberschatzmeister des

Reichs, der Präsident des Tabernicalstuhls, Graf Gabriel Keglevich, und stellte einen Antrag folgenden Inhalts: die Magnatentafel solle über einen Ausdruck, welcher im ständischen Nuncium vorkomme und die katholische Geistlichkeit absichtlich in den Verdacht bringe, als werde sie die Geseze listig zu umgehen suchen, um so mehr ihr Bedauern ausdrücken, als diese schwere Verdächtigung den ersten Stand des Reichs betreffe. Zwar habe dieselbe bei manchen Gelegenheiten solchen Gesezen und Beschlüssen, welche ihr nicht dem Geiste der heiligen Kirche angemessen schienen, widersprochen. Allein dies sei aus rein geistlichen Gründen geschehen. Nachdem die besagten Geseze durch die Uebereinkunft der Staatsgewalten rechtsverbindlich geworden, habe sie dieselben auf das genaueste und gewissenhafteste befolgt. Der Argwohn der Stände sei vollkommen grundlos; deshalb erfordere es die Würde dieses Hauses, ihn nach Gebühr zu rügen. Das Oberhaupt der katholischen Kirche in diesem Reiche, der Primas, bemerkte, nichts würde dem Klerus leichter fallen, als darzutun, daß er die betreffenden Geseze pünktlich und gewissenhaft befolgt habe; seine Bescheidenheit gestatte ihm nicht, sich hierüber ruhmredig auszusprechen; allein die Beschuldigung sei ungerecht. Um den Frieden aufrecht zu erhalten, schweige er in christlicher Demuth, wiewohl er eine Kirche, die 6 Mill. Bekenner zähle, hier repräsentire. Ihm folgten mehre Bischöfe, welche sich in gleichem Sinne vernehmen ließen. — Aber auch die Gegenpartei ließ es nicht an Repliken fehlen. Ihre Taktik bestand hauptsächlich darin, die Debatte auf das Feld der Thatfachen hinüberzuspielen und praktisch zu erörtern, inwiefern der ständische Vorwurf gegründet sei oder nicht. Graf Jos. Pálffy citirte einzelne Fälle, bezog sich auf bischöfliche Hirtenbriefe, worin die Schließung gemischter Ehen ein Vergehen vor Gott und der Natur genannt wird, und zog eine sehr derbe unhöfliche Nuganwendung, worüber ihn der Erzherzog Palatin an ein Gesez vom Jahre 1723 erinnerte, welches diejenigen, so sich erklähnen, ganze Stände des Reichs zu verunglimpsen, auf den dritten Tag vor die königl. Tafel zu citiren bestiehl. Nichtsdestoweniger fuhr Graf Pálffy in seiner unterbrochenen Rede fort und wünschte schließlich, die Stände möchten eigens dazu aufgefordert werden, die betreffende Stelle ihres Nunciums mit Daten und Thatfachen zu belegen. Graf Kasimir Esterhazy meinte, durch die beabsichtigte Rüge lade sich die Tafel eine unermeßliche Verantwortlichkeit auf; denn die schwerste aller Verdächtigungen, der Vorwurf der Verleumdung, werde damit gegen die Stände geschleudert. Ueber die Verwendung der geistlichen Güter wisse er am besten Auskunft zu geben, da er kürzlich das Szalader Comitatz verlassen habe. Eine außerordentliche Aufstegung herrschte im Saale; da ergriff der Palatin selbst das Wort und sprach: „Da die Sache nun einmal so weit gekommen ist, so muß ich bekennen, daß sich in der ständischen Zuschrift mehre beleidigende Ausdrücke befinden. Sie beginnt mit Ausfällen, wiederholt sie in der Mitte und endet mit selben. Es ist dies eine durchaus ungewöhnliche Art des Notenwechsels beider Häuser, und selbst die Würde dieser Tafel verlangt, daß man diese Weise nicht ungerügt lasse. Wenn übrigens das Bedauern der Magnaten mit Schonung und Zurückhaltung ausgesprochen wird, so düßten die Stände selbst das Unparlamentarische dieses Benehmens einsehen lernen. Das politische Prinzip, wonach beide Tafeln nur einen gesegebenden Körper in zwei Sälen darstellen, steht fest; eine freundliche, wohlwollende, die Würde der Gesezgebung aufrecht haltende Mahnung kann daher den Ständen nur gleichmäßig erwünscht sein.“ Noch standen mehre Redner bereit; allein ohne sie zu berücksichtigen, ertheilte der Palatin dem Notar den Befehl, das Renuncium der Magnaten in obigem Sinne zu verfassen, und löste die Sitzung auf. Die Versammlung trennte sich in heftiger Aufstegung. Alles hängt nun davon ab, ob der Palatin auf eine Mehrheit rechnen kann, welche das Renuncium bei der Verlesung gut heißen wird.

(D. A. 3.)

Großbritannien.

London, 18. Septbr. Der neuesten aus Belgien eingegangenen Meldung zufolge wird die Königin Antwerpen erst am 20. Abends verlassen, und denkt am 21. Nachmittag in Woolwich einzutreffen, von wo sie sich sofort nach Windsor begeben wird. Dort ist bereits ihr Stiefbruder, der Prinz von Hohenlohe-Leiningen, mit seiner Gemahlin eingetroffen, welcher einen Besuch bei seiner Mutter, der Herzogin von Kent, abstattet. Sowohl in London als in Liverpool, Manchester und andern großen Provinzialstädten sind Versammlungen von Kaufleuten gehalten worden, um einen von der Peninsular and Oriental Steam Navigation Company entworfenen Plan zu fördern, demzufolge die ostindische Post künftig regelmäßig in 29 Tagen von Bombay nach London befördert werden soll. Die Route über Marseille soll beibehalten werden.

Ungeachtet der Verhaftung ihres Führers setzen die Rebeccaen ihren Aufzug in Wales fort; in diesen Tagen haben 300 derselben in Gegenwart von mehr als 2000 Zuschauern ungestört drei Schlagbäume bei Llangabock zerstört. Ein paar Marinesoldaten, die ihnen

später in die Hände fielen, setzten sie nach kurzer Haft in Freiheit.

Der im Gefolge Espartero's befindliche General Nogueras leugnet in einem Schreiben an die Londoner Morgenblätter jede Theilnahme an der ihm bekanntlich von den Carlisten so oft Schuld gegebenen Hinrichtung der Mutter Cabrera's in Tortosa, eine Beschuldigung, die ein englischer Carlisle, Lord Ranelagh, bei der Ankunft des Nogueras in England von neuem dem Publikum ins Gedächtniß zurückgerufen hatte. Lord Ranelagh erwidert nun auf jenes ableugnende Schreiben, daß Nogueras die Hinrichtung zwar nicht selbst befohlen, aber dem General Mina angerathen habe.

Frankreich.

Paris, 18. Septbr. In den Journalen der südlichen Departemente und den Correspondenzen aus Spanien ist seit kurzem die Rede von einer nahe bevorstehenden Intervention Frankreichs. Es ist positiv, daß in Paris Schritte gethan wurden, um eine Maßnahme dieser Art zu Stande zu bringen. Anderer Seits wird aber eben so bestimmt versichert, daß unter der Regierung Ludwig Philipps niemals eine Intervention in Spanien unternommen werden wird. Von einer Person, welche wir für gut unterrichtet zu halten allen Grund haben, kommen uns folgende Mittheilungen über den Versuch zu, welcher in dieser letzten Zeit gemacht wurde, um das französische Kabinet zu einer Intervention in Spanien zu bewegen. Das Ministerium Lopez hatte sich zu diesem Zwecke zu einem förmlichen und direkten Ansuchen bei dem Tuilerienkabinet entschlossen. Es scheint in größter Besorgniß zu sein über die Wendung, welche die Angelegenheiten von Barcelona nehmen, mehr aber noch über die drohende Haltung eines Theils der Armees und einiger der wichtigeren Provinzen. In den Depeschen, welche es in Bezug auf jene Fragen dem Herrn Guizot übermachte, gesteht es offen ein, daß es nicht im Stande sei, die republikanischen Bewegungen zu unterdrücken, welche durch die politische Mitwirkung Frankreichs errichtete Regierung (das Kabinet Lopez) bedrohen. Es wird ferner in diesen Depeschen positiv erklärt, daß man auf den Beistand der an die Parteiumtriebe und den Ungehorsam gewöhnten Truppen nicht zählen könne. Es wurde diese Note in Folge mehrerer Conferenzen des spanischen Kabinetes von diesem einstimmig angenommen und an die französische Regierung abgeschickt, nachdem die Generale Narvaez, Serrano, Concha und andere, welche an der letzten Insurrektion gegen Espartero einen thätigen Antheil genommen, dem Ministerium Lopez erklärt hatten, daß sie bei einem Versuche gegen die Reaction, welche sich vorbereite, auf einen Erfolg nicht hoffen könnten. Hr. Guizot verfügte sich unmittelbar nach Empfang dieser Note nach St. Cloud, wohin die übrigen Mitglieder des Kabinetes sofort berufen wurden. Wie man behauptet, faßte der Ministerrath dem Prinzip nach die Entscheidung, daß man, bevor man zu weiterem definitivem Beschlusse in Bezug auf die wichtige Interventionsfrage schreite, Spanien sich selbst überlasse, um zuzusehen, ob und in wie weit sich die Lage in diesem Lande verschlimmern werde. In diesem Sinne soll die Antwort auf das Interventionsgesuch des Ministeriums Lopez abgefaßt worden sein. — Einige Oppositionsjournale, welchen der Stoff ausgegangen, haben die Frage von den Fortifikationen von Paris, welche sie als die französische Freiheit bedrohend darstellen möchten, abermals aufgewärmt. Der Gegenstand ist aber total abgenutzt. Um der Fortifikationsfrage ein neues Interesse zu geben, hat man nunmehr das Gerücht ausgeprengt, im Kriegsministerium und im Ministerrathe sei ernstlich die Rede davon gewesen, alle großen Städte Frankreichs, wo starke Volksmassen zusammengeläuft seien, wie Rouen, Nantes, Toulouse, Bordeaux, Marseille u. s. w. mit Befestigungswerken einzuschließen. — Graf Lorenzo hinterläßt sehr merkwürdige Memoiren über die Ereignisse der letzten Jahre in Spanien. Die französische Regierung soll wünschen, daß dieselben nicht der Deffentlichkeit übergeben würden, und deshalb Schritte bei der Familie Lorenzo's gethan haben. (Frlf. 3.)

Es verbreitet sich hier das Gerücht, alle in Frankreich lebenden Russen hätten durch die hiesige russische Gesandtschaft den Befehl erhalten, binnen einem sehr kurzen Zeitraume nach Rußland zurückzukehren; wirklich treffen auch mehrere bedeutende russische Familien schon Anstalten zur Abreise, selbst solche, die ganze Hotels auf mehrere Jahre gemiethet haben.

Paris, 19. Sept. Durch Edonnanz vom 16ten wird dem Marineminister ein außerordentlicher Credit von 6,286,000 Fr. eröffnet, nämlich 1,700,000 für die Station in den chinesischen Gewässern und 4,586,000 Fr. für Bau und Ausrüstung von 18 Dampfbooten zur Fahrt auf dem atlantischen Meer.

Die Regierung hat Befehl nach Toulon ergehen lassen, daß unverzüglich zwei Kriegsschiffe nach der catalonischen Küste abgesendet werden sollen.

Hr. Aston ist am 12. Sept. auf der Reise von Madrid nach London zu Bayonne eingetroffen. Herr Aston ist seit zwei Tagen hier zu Paris und geht heute nach London ab; er hatte mehrere Conferenzen mit Lord

Cowley; man will wissen, er halte dafür, das Cabinet Lopez werde ehestens gestürzt werden.)

Die Rentenerhöhung ist etwas gewichen; als Grund dazu wird ein Gerücht angeführt, wornach Oberst Sayas, Commandant des Forts Montjoux, der Junta zu Barcelona zugesagt haben soll, er werde sich neutral halten.

Spanien.

Madrid, 12. September. Es ist noch immer die Rede von einer Reise des Hrn. Dozaga nach Paris. In seiner Abwesenheit wird Hr. Martinez de la Rosa dessen Funktionen bei der Königin versehen. Die Journale richten über den Zweck dieser Reise fortwährend Interpellationen an die offizielle Zeitung, welche übrigens bereits mit einer förmlichen Widerlegung auf die Gerüchte von Interventionsprojekten geantwortet hat. Es heißt nun, Hr. Dozaga habe den Auftrag, die Königin Christine und den Herzog von Amale nach Madrid zu begleiten. Dieser Plan, insofern er die Herkunft des Herzogs von Amale betrifft, würde indessen auf den lebhaftesten Widerstand stoßen und nicht ohne Gefahr sein. „Keine Ausländer, Abschaffung des Familienpactes“, dies ist das Lösungswort der progressivsten Parteien. Ferner wird behauptet, dem Hrn. Lopez, vormaligen Botschaftssekretär in Paris, solle eine Mission nach der Schweiz anvertraut werden, die darin bestünde, in den schweizerischen Kantonen die Anwerbung von 3000 Mann zu leiten, welche ausschließlich zu dem Dienste im Palaste der Königin bestimmt sein würden. Es rührt dieses Projekt von dem General Narvaez her. — Der Infant Don Francisco de Paula soll durch die Papiere, welche bei den Mitgliedern der vor einigen Tagen entdeckten geheimen Gesellschaft mit Beschlag belegt wurden, indirekt kompromittirt sein.

Aus Madrid vom 12. Sept. wird geschrieben, die Königin Isabella habe die ihr vom Herzog von Glücksberg vorgestellten zwei französischen Deputirten, Fould und Daru, sehr gnädig empfangen; bei diesem Anlaß erfährt man, wie die Gouvernante der Königin sehr bedauert, daß Isabella nicht französisch sprechen könne; Madame Mina und der Vormund Arguelles hätten den Unterricht in dieser Sprache nicht zugegeben!

Der „Constitucional“ berichtet: „Heute wurde ein großes patriotisches Bankett dem tapfern Martell und seinem Adjutanten Febres gegeben. Nach dem Bankette erschien Martell auf einem Balkone, welcher auf die Rambla hinausgeht, und hielt folgende Anrede an die hier versammelte Volksmenge: „Barcelonesen! Eintracht ist unmöglich mit den Feinden der Freiheit; wir wollen tyrannische Herrschaft über uns üben, und wir können keine Despoten ertragen. Sind nun alle guten Bürger einig, so ist die Freiheit gesichert. Hoch lebe die Centraljunta, die nationale Unabhängigkeit, die constitutionelle Königin Isabella II. und das souveraine Volk!“ Es wurden diese Worte mit einstimmigem Beifalle aufgenommen.“ — Aus Madrid vernimmt man, dem General Concha sei von der provisorischen Regierung der Oberbefehl über die Truppen in Catalonien übertragen worden.

Nach Berichten aus Barcelona vom 12. Sept. waren die Insurgenten nach wie vor Meister der Stadt. Die Junta hat den General Prim als Verräther am Vaterland erklärt; es ist auch ein Preis auf seinen Kopf gesetzt worden. Den General Ametller dagegen hat die Junta zum Generalcapitain von Catalonien ernannt. In einem Manifest, das der Commandant des ersten Freicorps erlassen hat, wird die Königin Christine, sammt Narvaez, Concha und allen servilen Generalen, dem Tode geweiht. — Das französische Dampfschiff Asmodee ist am 11. Sept. vor Barcelona angekommen.

(Telegraphische Depesche.) Bayonne, 18. Sept. Die Regierung (zu Madrid) hat am 14. September ein motivirtes Manifest erlassen über die Ereignisse zu Barcelona. Sie legt die Ursachen dar, welche sie bewogen haben, die Annahme des Projekts einer Centraljunta zu verwerfen, und fordert die guten Spanier auf, sie zu unterstützen, diemeil die Cortes einberufen seien, alle das Staatswohl betreffenden Fragen zu entscheiden.

Portugal.

Berichte aus Lissabon vom 11. Septbr. enthalten nichts von Interesse, als die Nachricht, daß Zurbano sich am 6. als spanischer Bauer verkleidet in Dporto eingefunden hat und nachdem er erkannt worden war, sogleich auf Befehl des Militär-Gouverneurs von Dporto verhaftet, später aber nach dem Depot der spanischen Flüchtlinge in Leiria abgeführt worden ist.

Niederlande.

Haag, 18. Sept. Gestern fand die Laufe des neugeborenen Prinzen statt, der die Namen Wilhelm Friedrich Moriz Alexander Heinrich Karl erhalten.

Belgien.

Brüssel, 19. Sept. Gestern langte die Königin von England einige Minuten nach 1 1/2 Uhr hier an. Der Jubelruf des Volks empfing und begleitete sie nach dem Schlosse. Der Munizpalbehörde wurde sodann auf

offiziellen Wege mitgetheilt, daß die Königin keine der Merkwürdigkeiten der Stadt besuchen könne. Das Bankett fand um 7 Uhr statt. Nach dem Konzert der Harmonie, welches kurz nach der Ankunft angehört wurde, fuhr die Königin in Begleitung der belgischen Majestäten durch die Stadt. Eine glänzende Illumination schloß die Feler. Um 10 Uhr fuhren Ihre Majestäten nach Laeken.

Antwerpen, 19. Septbr. Um halb 4 Uhr ist die Königin von England hier angelangt. Kaum im Palaste angekommen, sah sie die Riesenprozession vorbeiziehen. Hierauf begab sie sich um 4 Uhr in die Pfarrkirche und von da nach dem grünen Plaze, wo vor Rubens Statue ein Konzert stattfand. Abends ist großes Diner und Illumination.

Italien.

Aus dem Kirchenstaat, 10. Sept. Das Giornale del Regno delle Due Sicilie vom 2ten I. M. enthält einen Artikel über die letzten Unruhen in Bologna, worin mit offiziellen Angaben nachgewiesen wird, wie sehr die Bedeutung jenes Aufstandes in ausländischen Blättern übertrieben wurde. Der eigentliche Urheber des ersten Auftrittes in Bologna war ein gewisser Matteo Pianzini, der mit wenigen Hülfsgegnossen sich auflehnte, aber von den herbeigeeilten päpstlichen Carabiniers am 24. August niedergeschossen wurde, worauf dessen Gefährten sich durch die Flucht zu retten suchten. Zwei davon wurden gefangen gemacht, als sie über einen Fluß setzen wollten. Drei andere wurden bei dem Flecken Montara ertit; die übrigen, etwa zwanzig an der Zahl flüchteten sich in das toskanische Gebiet, wo sie von der dortigen Gränzwacht aufgefangen wurden. Unter denselben erkannte man einen französischen Emisfaisir, welcher, aus Bologna gebürtig, als politischer Flüchtling bei der französischen Fremdenlegion in Spanien und Algerien gedient hatte, und Gaetano Mallervigi sich nennt. Sein Bruder Angelo, gemeiner Soldat des 5. Bataillons der päpstlichen Infanterie, versuchte dann vergeblich seine Kameraden zum Aufstande zu verleiten, er wurde ebenfalls gefangen eingezogen. Die übrigen Gefangenen gehören sämtlich der untersten Volksklasse an. Nur ein einziger von ihnen scheint eine gewisse wissenschaftliche Bildung erhalten zu haben, denn er schrieb unterm 24. August an den Hauptmann der Carabiniers, welche gegen ihn und die übrigen Ruhestörer ausgesandt wurden, einen Brief, um ihm eine Art Capitulation vorzuschlagen, unter folgenden Bedingungen: 1) Die päpstliche Regierung solle ihm einen Paß nach dem Auslande ausstellen und überdies eine Summe von 3000 Scudi ausbezahlen; 2) seine Genossen sollten vollkommene Verzeihung erhalten und nach ihren Wohnungen zurückkehren dürfen, ohne wegen des Geschehenen unter die Aufsicht der Polizei gestellt zu werden; 3) die päpstliche Regierung sollte ihm die Erlaubniß erteilen, die Chirurgie auszuüben, die er bisher unbefugter Weise ausgeübt habe. Unter solchen Bedingungen verpflichtete er sich, seine Genossen sofort die Waffen strecken zu lassen und nicht weiter die öffentliche Ruhe zu gefährden. Da der Hauptmann der Carabiniers ihm dadurch antwortete, daß er ihn gefangen nehmen wollte, so sah sich Muratori (so heißt er) genöthigt, aus der Legation von Bologna nach der von Ravenna zu flüchten, wo er dem dortigen Legaten, kühn genug, schriftlich anzeigte, er habe sich auf dessen Gebiet nur darum begeben, um die Antwort des Hauptmanns der Carabiniers ruhig abzuwarten, und er ersuche den Legaten, seinen Einfluß zur Annahme der besprochenen Capitulation verwenden zu wollen, um die Ruhe der päpstlichen Staaten zu sichern. Der Legat ertheilte sogleich Befehl, ihn einzuziehen, und damit endeten die lächerlichen Scenen, aus welchen der Parteigeist gewisser liberaler Blätter gern eine Epopoe gemacht hätte, wozu aber die Helden fehlten, wie aus Gefagten Jedermann einleuchten dürfte. (A. P. 3.)

Griechenland.

Athen, 6. Septbr. Durch das englische Kriegsdampfsboot Tajos, welches am 30. August im Piräus einlief, trafen von London (über Malta) die im englischen Parlament am 15. August in Betreff Griechenlands gepflogenen Verhandlungen ein, aus deren durch die griechische Tagespresse sogleich in getreuer Uebersetzung veröffentlichtem Inhalte die Aufgeklärten der griechischen Nation die trostreiche Hoffnung schöpfen, daß Einführung einer nationalen Repräsentativverfassung auch von den hohen Schugmächten als dasjenige Mittel erkannt worden, wodurch allein der griechische Staat in seinen Basen consolidirt und die innere Ruhe, dem allgemeinen Wunsche der Nation gemäß, erhalten werden könne. — Am 2. Septbr. erhielt der engl. Gesandte, Sir Edmund Lyons, von London (über Patras) per Estafette eine an die Gesandten der drei Schugmächte überschriebene Depesche, deren Eröffnung im Verein mit den H. v. Katakazy und Piscatory alsbald volle zogen wurde und die allem Vermuthen nach das erste Protokoll der Londoner Conferenz enthalten hat. — Die Ankunft des Hrn. v. Brunnow, welcher einem Gerüchte zufolge als Bevollmächtigter der Londoner Conferenz die griechischen Zustände an Ort und Stelle genau prüfen soll, wird von Vielen immer noch mit ge-

wisser Spannung erwartet, jedoch wird von Andern das Eintreffen jenes Diplomaten sehr bezweifelt.

(D. A. 3.)

Lokales und Provinzielles.

Breslau, 25. Septbr. Bei dem ersten, heute früh von Oppeln abgehenden Eisenbahnzuge trat eine solche Verzögerung ein, daß derselbe erst nach 3/4 auf 11 Uhr hieher gelangte. Die Schuld lag daran, daß auf der Station Löwen 6 mit gebrannten Ziegeln beladene Wagen angehängt wurden. Diese Last nebst dem der Lokomotive entgegenkommenden starken Winde machte es letzterer unmöglich, anders als schneckenartig vorwärts zu schleichen. Endlich trafen wir in Lossen ein; die Passagiere, welche bereits große Ungeduld an den Tag gelegt hatten, glaubten, daß man nun so viel Rücksicht nehmen würde, die Ziegelwagen stehen zu lassen. Große Täuschung! Nachdem man sie bereits losgehungen, wurden sie dennoch wieder angemacht. Natürlich ging es bis Brieg ganz in der vorigen Weise. Hier wurde eine zweite Lokomotive „Dels“ zur Hilfe genommen, bis man endlich in Ohlau die ganze Ziegelgeschlechte, die nach Catteren bestimmt war, sehen ließ. — Da in unserm Falle die Reisenden so ziemlich als Nebenfache, die Ziegelwagen als Hauptgegenstand behandelt wurden, so entsteht der Wunsch, daß dies doch künftig umgekehrt werden, und daß man lieber, wie auch auf andern Eisenbahnen, bei solchen Gelegenheiten besondere Waarenzüge veranstalten möge, wodurch Personen und Sachen jeden ihr resp. Recht zu Theil werden würde.

Das Gerassel der Wagen bei dem Universitätsgebäude

und die darüber geführten, nicht ungegründeten Klagen der dort Vortrräge Haltenden und Hörenden könnten auf eine leichte Weise und mit verhältnißmäßig geringen Kosten beseitigt werden

Als der Hochselige König in Potsdam am Weinbruch darniederlag, ließ die Stadt auf ihre Kosten von dem Schloß bis an das ziemlich entfernte Thor, welches nach Sans-souci führt, ein Gleis von Bohlen legen, damit der König bei seiner Genesung dorthin fahren könne, ohne durch Erschütterung auf dem Steinpflaster zu leiden.

Seitdem ist dies Holzgleis beibehalten worden, zur großen Unnehmlichkeit der Fahrenden sowohl, als der Bewohner der betheiligten Straßen.

Wenn nun ein solches Fahrgleis (wie das im Hausflur des hiesigen Regierungsgebäudes) jedoch ein doppeltes, für die herein- und hinausfahrenden Wagen, von der Oberbrücke bis an das sogenannte Kaiserthor und von diesem bis an die Apothekenecke — nächst dem unter dem Thor Holzpflasterung — gelegt würde, so dürfte dadurch dem gerügten Uebelstande, ohne Verlegung der Passage, abgeholfen sein.

Was die Kosten des Gleises betrifft, so beträgt die Entfernung von der Oberbrücke bis an das Kaiserthor ungefähr 370 und von da bis an die Apothekenecke etwa 61, zusammen 431 Fuß. Dies auf 4 Linien zu 18 Zoll Breite, also 8fach gerechnet, giebt 3448 laufende Fuß 3zöllige, durchschnittlich 9 Zoll breite kieferne Bohlen, à 2 Sgr., macht 230 Rtlr. Unterlagen, Nägel und Arbeitslohn etwa 70 „

zusammen 300 Rtlr.

Müßte dies alle 6 Jahre erneuert werden, so kämen durchschnittlich aufs Jahr 50 Rtlr. Unterhaltungskosten, wozu vielleicht die Universitätskasse einen Beitrag geben würde, falls die Commune sie nicht allein tragen wollte.

F. Müllendorff.

† Ferdinand Neder.

Er ist in unserer Mitte aufgewachsen — dieser junge Schauspieler, dessen unvermutheter Tod jetzt auf allen Lippen schwebt, nachdem wir uns noch vor wenigen Tagen seines lebenswürdigen Humors, seiner lebensfrischen Laune, der anmuthigen Natürlichkeit seiner ganzen Darstellung erfreut hatten. Wir sahen ihn als Kind auf unserer Bühne, und zu dem Vergnügen über die reizenden Blüthen, welche uns schon das Talent des Kindes spendete, gesellte sich nur die eine traditionelle Furcht, daß es sich in so frühzeitiger Entwicklung verausgaben und da well abfallen möchte, wo die Intelligenz die farbige aber leere Blüthe des Instinkts befruchten muß. Welch ein Kind! Fragt in den verschiedenen kleinen Städten unserer Provinz nach, in welchen er noch vor dem Jahre 1824 als ein hochgeliebtes Mitglied der Gesellschaft seines Vaters fungirte, den kleinen zarten Körper in Tricots eingehüllt, von Silber wiederstrahlend, als Genius oder ähnlicher Charakter die Straße der zahlreichen Zauberpossen, welche man um des „kleinen Naders“ willen überall gern besuchte und jetzt in der Erinnerung fest bewahrt hat. Am 1. October 1824 trat der neunjährige Knabe als Pizichl in dem „Teufelsstein in Mödlingen“ zum erstenmale auf der Breslauer Bühne auf; sie ist aus seiner Schule der Schauplatz seiner Triumphe geworden. Die Theil-

(Fortsetzung in der Beilage.)

(Fortsetzung.)

nahme und Anhänglichkeit des Publikums blieb ihm stets treu zur Seite. Man betrachtete ihn gewissermaßen als den Högling der Stadt, man verfolgte jeden Schritt seiner künstlerischen Entwicklung in freundlicher Neigung, man sah mit innigem Vergnügen, wie er hinter keiner der auf ihn gesetzten Hoffnungen und Erwartungen zurückblieb, und das Bedauern, der aufrichtige Schmerz, welcher sich jetzt überall kundgibt, beweisen, daß man den Verlust eines Lieblinges beklagt. Im Jahre 1835 wurde Neder unter Haake's DIRECTION für Chor und kleine Rollen in Opern und im Schauspiel ange stellt, vom Chor singen jedoch bald dispensirt. Die Ausbildung seiner vielversprechenden Anlagen schritt rasch vorwärts. Bei dem Gastspiel der Dem. Bauer wurde ihm schon am 29. April 1836 die Hauptrolle im Bräutigam von Mexiko anvertraut; er spielte sie mit gleichem Erfolge, wie er früher die Kinderrollen gespielt hatte, und erhielt an der Stelle des Hrn. Köfzler, der längere Zeit auf unserer Bühne vom Publikum gebildet worden ist, nicht nur Liebhaber-, sondern auch erste jugendliche Heldenpartien. Der Kreis seiner Wirksamkeit breitete sich besonders bei Gelegenheit des Gastspiels der Mad. Hakinger im Frühling 1837 aus; zu den Liebhaber- und Heldenrollen gesellten sich nun auch jugendliche komische Charakterrollen. In einer der vorzüglichsten der letzteren (Stephan in den Lebensmüden von Raupach) sah ihn ein Schauspieler aus Hamburg, und Neder erhielt bald darauf von diesem Theater die vortheilhaftesten Offerten. Nicht sowohl diese, als der Wunsch, sich auch auf einer andern Bühne und vor einem andern Publikum zu versuchen, bewegte ihn zur Annahme des Engagements. Am 27. und 29. September 1839 debütierte er, nachdem er hier als Lieutenant Born und Assessor Bitter (das Tagebuch und die Bekenntnisse von Bauernfeld) Abschied genommen hatte, als Wilbenburg (Geschwister von Raupach) und Mortimer an der Hamburger Bühne und wurde bald, so schwierig seine Stellung war, da er den sehr beliebt gewesenen Herrn Baumeister ersetzen mußte, wie hier ein Liebling des Publikums. Im verfloffenen Jahre kehrte er hierher zurück; stürmischer Jubel empfing ihn am 3. April als Mortimer; das Publikum blieb für ihn ein Kreis von Freunden, Anhängern und Bewunderern. Am 10. September d. J. trat er zum letzten Male in den Badekuren und in den drei Feen auf. Am andern Tage kündigte der Zettel sein Unwohlsein an. Er ist, wie sich bei der vorgenommenen Section ergeben hat, einer tödtlichen Krankheit des Herzens unterlegen; es hat sich dasselbe in einer vollendeten Degeneration gezeigt. — Fragen wir nach dem Talente, welches der Bühne durch den Tod „unseres Neders“ — wer hätte hier seiner anders als mit dieser Bezeichnung der innigen Liebe und Anhänglichkeit gedacht? — entzissen worden ist, so finden wir in seinen Leistungen vor Allem eine erstaunenswerthe Vielseitigkeit und eine Routine der seltensten Art. Heut Mortimer und morgen der Lehrbursche in „Einen Jux will er sich machen“, hier die Schule der Reichen, Max Piccolomini, Melchthal, Bourgnogno, Turanitsch, und dort Paul in der Schweizerfamilie, Oskar, Adolph in Ernst und Humor, Stanislaus im geheimnißvollen Rendezvous, Baron Tibull im Comte Létorières, Jakob Unfall und Julius in den Feldmannschen Lustspielen, Moriz Günther u. a. — und überall eine freudige Hingebung an die Rolle, eine geistige Incarnation mit derselben, eine charakteristische Auffassung und eine Frische der Darstellung, welche vom Herzen zum Herzen ging. Was nicht in den Kinderrollen erscheinen konnte, machte sich erst später merkbar. Seine natürlichen Mittel kamen ihm nicht hilfreich entgegen. Im Gegentheil, er mußte mit ihnen erst einen schweren und harten Kampf ausfechten, ehe er sich

ihren Herrn nennen konnte. Sein schwaches Organ bedurfte der unablässigen Übung, er stieß mit der Zunge an und lispete etwas. Seine äußere Erscheinung erfüllte die Bedingungen nicht, welche man an einen jugendlichen Helden zu stellen gewohnt ist. Aber er hat diesen Kampf siegreich bestanden. In jener Übung verstärkte sein Organ, und wenn er es auch stets mit einiger Ueberlegung und vorsichtiger Diktion behandelte, so wußte er doch damit alle die Töne anzuschlagen, in welchen das Feuer, die Sentimentalität, die edle Begeisterung, der pathetische Schwung des jugendlichen Helden, ein Mortimer und Max, spricht, u. der leichte Fluß, die graziose Lebendigkeit, die feinen Nuancen des Conversations-Stücks zu ihrem vollen Rechte gelangen. Seine Zunge lernte seinem Willen gehorchen, und wurde glatt, gefügig und rührig. Wer aber hätte Angesichts seiner äußeren Erscheinung in der Tragödie dieser aus dem tiefsten Innern unverstiegt strömenden Empfindung, dieses seelenvollen Spiel, diesen beredten Mund, in welchem alles eine ideale Färbung gewann, für eine imposantere Gestalt aufopfern mögen? Neder war niemals manierirt; seine Darstellung war frei, ungezwungen und von einer schönen Natürlichkeit eingegeben. Er besaß jenen Humor, welcher das Ideal des Lustspiels ist; in seiner Derbheit, Keckheit und Dreistigkeit lächelten die holden Grazien; er ließ sich in der Wiener Poffe bis zur Ausgelassenheit gehen, und doch blieb sein stets reich nuancirtes Spiel immer anmuthig, immer wohlthuend und liebenswürdig. In diesen Worten ist die Wirkung ausgedrückt, welche alle seine Rollen auf das Publikum hervorbrachten. Und sie wollen nicht wenig sagen! — Hat er aber als ein Schauspieler die hohe Gunst wohl verdient, die ihm ohne Unterlaß zu Theil geworden ist, hat unsere Bühne und die deutsche Bühne überhaupt einen empfindlichen Verlust, für welchen wir kaum einen Ersatz wissen, durch seinen Tod erlitten, so ist dieser Verlust nicht minder schwer für seine Freunde und Bekannte. Es war ihm eine Herzlichkeit und Milde des Charakters eigen, von welcher jeder ergriffen werden mußte. Seine Heiterkeit und sein Ernst zogen gleichmäßig an. Ein ehrliches, treues, wackeres Gemüth sprach aus seinen Augen; gefällig und zuvorkommend täuschte er niemals die Zuversicht derjenigen, welche seinem guten, offenen, liebevollen Herzen mit Wünschen und Bitten nahten; niemals hat er sich einer bösen Handlung oder nur einer Kränkung und Verletzung irgend eines Menschen schuldig gemacht. Eine düstere Todesahnung umschleierte seit längerer Zeit seine Lust an der Gesellschaft und die Heiterkeit, mit welcher er sich derselben gern hingab. Mehr als einmal sprach er mit einer, so gern man an eine Grille glauben mochte, anfröstelnden Ernsthaftigkeit und Schwermuth von seiner Ueberzeugung, daß er diesen Winter nicht überleben werde. Wer hätte glauben wollen, daß sich seine Ahnung so schnell erfüllen würde? „Eine Rose, im Frühling gebrochen“ hat man ihn gestern zu Grabe getragen. Wir haben der allgemeinen Theilnahme unserer Stadt in diesem Nachruf Worte gegeben und wollen schon jetzt daran erinnern, daß man bald Gelegenheit haben wird, jene Theilnahme zu betheiligen — für die beklagenswerthe Mutter des Verstorbenen, welche, wie es in der Anzeige der Mitglieder unserer Bühne heißt, in dem einzigen Kinde die einzige Stütze verloren hat! L. S.

* **Brieg**, 22. September. Die Aussicht, das hiesige Theater unter dem Schauspieldirektor Thiel als permanent eröffnet zu sehen (wie ich diese vor drei Monaten schilderte), soll noch immer ihre Verwirklichung erlangen. Herr Thiel hatte sich das Arrangement seiner Verhältnisse offenbar zu leicht gedacht, als er im Juni Brieg verließ, um, nach seinem Versprechen, schon im Juli mit

einer respectablen Gesellschaft hierher wieder zurückzukehren. Zu einer ausgezeichneten Bildung derselben boten sich eben so viele Schwierigkeiten dar, als zu seiner Ueberfiedelung aus Mähren nach preußisch Schlesien. Um nicht seine sehr bedeutenden Effekten an der Grenze verzollen zu dürfen, mußte er zu dieser Ueberfiedelung erst die Erlaubniß der Hofstelle in Wien einholen, und um ein recht brauchbares Personale zu haben, mußte er viele und zum Theil weite Reisen machen, während sich hier in Brieg die Engagementsgesuche häuften, welche bei seiner Abwesenheit ohne Antwort blieben. Endlich hatte Thiel mit bedeutendem Kostenaufwande Alles ins Werk gesetzt. Nicht ohne Opfer und mannigfache Zugeständnisse waren für seine zwanzig Personen starke Gesellschaft zum Theil ausgezeichnete Mitglieder gewonnen worden, und er spielte nun versuchsweise in Ungarisch-Mhadlsch, von wo er sich nun nach Mährisch-Schönberg begab, um von dort hierher aufzubrechen. Da fiel es plötzlich dem Schauspieldirektor Thomas ein, die an Thiel auf vorläufig ein Jahr kontraktmäßig überlassene Concession zurückzunehmen, und Niemand weiß, wie und wann diese Differenzen sich lösen werden. Der Eigenthümer des hiesigen Theatergebäudes hat sich dagegen, ungeachtet aller an ihn ergangenen Anträge, bisher streng an den mit Thiel abgeschlossenen Kontrakt gehalten, daher harret das Lokal immer noch der künstlerischen Bevölkerung, welche Jener uns aus Oesterreich zuführen will. — Inzwischen ist der große Saal des Schauspielhauses geschmackvoll decorirt und gemalt worden, und unser tüchtiger und thätiger Stadtmusiker Wenzel giebt darin Subscriptionskonzerte nach Wiener Art.

Wollhandel.

Der Ausfall des Frühjahrswoollmarktes war für die meisten Schafzüchter so entmuthigend, daß sie nicht allein die Hoffnung auf ein dereinstiges Wiederbesserwerden aufgaben, sondern auch dem zu Folge ihre Schäfereien zu reduciren beschloßen, vor Allem aber keine weiteren Kosten darauf zu verwenden, sich vornahmen. Sollten jedoch einmal — und vielleicht liegt dies „einmal“ nicht so fern, wie Viele glauben — die frühern günstigen Conjunctionen wiederkehren, so sind diese am Ende die Ersten, welche wieder im Eifer für die Schäfereien erglühn. — Wir wollen hier eine, wenn auch wegen Beschränktheit des Raumes nur kurze, Untersuchung anstellen, ob es im Reiche der Möglichkeit, oder auch nur der Wahrscheinlichkeit liege, daß es nun auf einmal mit den lohnenden Wollpreisen aus sein soll. — So konsequent auch die Folgerung zu sein scheint, welche Diejenigen, von denen wir so eben gesprochen, machen, indem sie sagen: wenn in diesem Jahre, wo nach allgemeinem Anerkenntnisse 15 — 20 pCt. Wolle weniger, wie gewöhnlich, gewonnen wurden, und wo noch dazu die allgemeine Handelskonjunktur nicht entschieden ungünstig stand, nicht allein keine Preis-Erhöhung und resp. Vergütung des Minus in der Schur und der gebrachten Opfer stattfand, was ist da zu erwarten, wenn wir minder mehr scheeren und den Wollmarkt überführen werden? ich sage, so konsequent auch diese Folgerung zu sein scheint, so läßt sich wohl manche haltbare Einwendung dagegen anbringen. Wohl stützen sich Jene mit ihrer Meinung auf die gefährliche Konkurrenz, in welche viele andere Länder mit uns bei der Woll-Erzeugung getreten sind. Sie sagen: Australien schickt von Jahr zu Jahr eine größere Wollmasse nach England, Rußland, Polen und Ungarn können die Hervorbringung dieses Produktes noch unendlich vermehren und müssen uns, da sie ungleich wohlfeiler wie wir erzeugen können, zuletzt damit erdrücken. — Wir wollen diese vermehrte Erzeugung zugeben, stellen aber folgende Fragen. Erstens: hat denn diese große Produktion der gedachten

Länder erst im gegenwärtigen Jahre ihren Erfolg gezeigt? Zweitens: läßt sich wohl die Wolle auf einmal, wie irgend eine Frucht des Ackerbaues bei einem besonders fruchtbaren Jahre, in so überschwenglicher Masse hervorbringen, daß plötzlich der Bedarf so weit überboten wird, daß deshalb ein tiefes Herabgehen der Preise notwendig erfolgen mußte? Drittens: wie konnten die Folgen der Ueberproduktion gerade in einem Jahre so grell hervortreten, wo eine ungewöhnlich geringe Woll-Ernte gemacht wurde? — Eine einfache Beantwortung einer jeden dieser drei Fragen möge hier Platz finden.

Erstens: die Produktion von Wolle in den gedachten Ländern nimmt nur allmählig zu, ja von einigen, wie z. B. von Ungarn und Polen, ist es notorisch, daß sie sich in den letzten Jahren eher vermindert als vermehrt hat. Zudem bietet die Konkurrenz der in jenen Ländern erzeugten Wolle für die unsere keine so gar große Gefahr, weil sie von anderer und zwar geringerer Qualität ist, folglich nur momentan einen Eindruck auf den Absatz der unsren machen kann, und dies vornehmlich durch die Meinung, man werde diese theuerere durch jene wohlfeilere ersetzen können. Diese Meinung ist schon sonst aufgetaucht, in der Folge aber immer durch Thatfachen widerlegt worden. — Zweitens findet in der Woll-Erzeugung viel leichter und öfter ein Mißwachs, als ein besonders reichliches Jahr statt. Ersteres beläuft sich, wie die Erfahrung des vorigen Jahres beweist, zuweilen bis auf 20 pCt. unter, letzteres selten auf 5—10 pCt. über den jährlichen Ertrag. Michin könnte dieses Plus und Minus keine so ungeheure Differenz der Preise hervorbringen, wie wir sie schon oft erlebt haben. Die Meinung, mit der aus ihr sich bildenden Konjunktur, und die auf sie gegründete Spekulation sind es, welche zuweilen die Preise so über die Gebühr in die Höhe schnellen, dann aber auch wieder eben so tief fallen lassen. Sie werden auch ferner denselben Einfluß behalten, und man kann mit Zuversicht erwarten, daß wieder so gute Wollpreise kommen werden, wie sie schon da gewesen sind. Die dritte Frage beantwortet sich aus dem so eben Gesagten von selbst.

Wenn nun gleich dies Alles so ziemlich fest steht, so erübrigt es dennoch nicht den Rath und die Regel, aller Ueberspannung zu entsagen, und weder die Schäferien über das, was die übrigen landwirthschaftlichen Verhältnisse gestatten, zu erhöhen, noch auch auf schwindelnd hohe Wollpreise mit Sicherheit zu rechnen und in Hoffnung darauf Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit in den Schäferien außer Acht zu lassen. Non multa sed multum sollten sich außerdem alle Schafzüchter über die Thüren der Schafställe schreiben. Nicht in der numerischen Vermehrung der Heerden liegt der Hauptgewinn, sondern in der Güte und Menge der Wolle, welche sie tragen, wozu denn auch ein möglichst geringer Verlust durch Sterblichkeit gehört. Dies sind die drei Hauptstücke im Katechismus des Schafzüchters, und wo man mit aller Aufmerksamkeit auf sie hält, da steht es noch eben gar nicht bedenklich um die Sache. E.

Mannigfaltiges.

Um Ihnen ein Pröbchen zu geben, welches Deutsch der Redakteur der in Paris erscheinenden deutsch sein sollenden Zeitschrift: „Der Stern,“ schreibt, genügt es zwei Stellen aus der Nummer vom 10. d. M. wörtlich anzuführen; „Dem Rachel hat ihre Rentree aux Français als Pauline im „Volpeuce“ von Corneille gemacht, sie war etwas fatiguirt. Auch Bouffé wird sein Rentree machen.“ (Sie! ist bereits vor 8 Tagen aufgetreten.) Zur Beruhigung für Deutschland ist zu bemerken, daß von dem Blatte nur 250 Exemplare gedruckt werden, und von diesen nur 142 an zahlende Abonnenten gehen. Es ist also gegründete Hoffnung da, daß wir von dieser litterarischen Mißgeburt mit nächstem Vierteljahre wegen zu großen

Ueberflusses an Abonnentenmangel erlöst werden dürften. (Nürnberg, Cor.)

— Bekanntlich hat Herr Hector Berlioz eine Reise durch Deutschland unternommen, nicht nur um die Musikzustände dieses Landes kennen zu lernen, sondern auch um seine Compositionen in einigen Städten zur Aufführung zu bringen. Die Stimmen der deutschen Kritiker über diese Werke waren sehr getheilt, namentlich scheinen sie in Berlin nicht den Anklang gefunden zu haben, welchen einige Enthusiasten im Voraus verkündeten. — Herr Berlioz hat nunmehr ein sehr umfangreiches Feuilleton im „Journal des Debats“ über seine Rundreise veröffentlicht, in welchen es an pikanten Bemerkungen nicht fehlt. Hier eine Probe: „Ein Componist und Virtuose, wie Sie, lieber Heller, interessirt sich lebhaft für Alles, was seine Kunst betrifft. Ich finde deshalb sehr natürlich, daß Sie so viele Fragen über die musikalischen Reichthümer Leipzigs an mich gerichtete haben. Einige will ich lakonisch beantworten. — Sie fragen, ob die große Clavierpielerin Madame Clara Schumann in Deutschland irgend eine Nebenbuhlerin hat, die man anständigerweise ihr entgegenstellen könnte? — Ich glaube nicht. — Sie bitten mich, Ihnen zu sagen, ob der musikalische Sinn der dicken Köpfe (grosses têtes) Leipzigs gut ist oder sich wenigstens Dem zuneigt, was Sie und ich schön nennen? — Ich will nicht. — Ob es wahr ist, daß Alles, was die hohe und ernste Kunst zu lieben behauptet, das Glaubensbekenntniß habe: Es giebt keinen andern Gott, als Bach, und Mendelssohn ist sein Prophet? — Ich darf nicht. — Ob das Theater gut zusammengesetzt ist, und ob das Publikum sehr Unrecht hat, sich an den kleinen Opern von Lorching, die man dort oft glebt, zu erfreuen? — Ich kann nicht. — Ob ich einige von den alten fünfstimmigen Messen mit fortlaufendem Bass, an denen man in Leipzig so großen Gefallen findet, gelesen oder gehört habe? — Ich weiß nicht. Adieu, fahren Sie fort, schöne Phantasien zu schreiben, wie Ihre beiden neuesten, und Gott behüte sie vor vierstimmigen Fugen mit Choral!“

— Dieser Tage haben hintereinander mehrere Aktionen von einzelnen Theilen des Nachlasses des Prinzen August stattgefunden. Wie bekannt, war der Prinz ein großer Freund von Gemälden und viele Künstler wurden von ihm beschäftigt. Das letzte Gemälde, welches der Prinz bestellte, hat der rühmlichst bekannte Professor und Marine-Maler Krause nun beinahe vollendet. Es stellt die nach einem großen Seesturme bewirkte Einfahrt des russischen Kriegs-Dampfschiffes, das den Prinzen und mehrere andere hohe Personen nach der großen Heerschau von Wosnessensk von Odessa aus nach Konstantinopel brachte, vor. Wie bekannt, hatte der Prinz bei dieser Gelegenheit eine bewundernswerthe Kaltblütigkeit und Ruhe gezeigt und das Verdeck keinen Augenblick verlassen. Auf dem Gemälde ist auch dort die große staltliche Gestalt des Prinzen die Haupt-Figur. Ein geängstigter matter Vogel sucht und findet einen Zufluchtsort auf der Schulter des Verewigten.

— Ueber die Entstehung der eigenthümlichen Zahl von 101 Salutschüssen, welche bei feierlichen Gelegenheiten allgemein angenommen ist, herrschen verschiedene Meinungen. Mehrere leiten die Zahl aus der alten deutschen Sitte her, zu Allem Eins zuzugeben, die sich auch im deutschen Rechte, z. B. bei Fristen, wiederfindet und sich auch noch beim Handel im gewöhnlichen Leben vielfach erhalten hat. Andere geben dieser Zahl folgende historische Entstehung. Als nämlich der Kaiser Maximilian siegreich aus einem Feldzuge nach Deutschland zurückkehrte und seinen Einzug in Augsburg halten wollte, wurde ihm ein glänzender Empfang zugebacht, und unter Andern sollten 100 Kanonenschüsse zu seiner Ehre abgefeuert werden. Der Constablermeister aber wußte zuletzt nicht, ob er sich nicht um einen Schuß zum Nachtheile des Kaisers geirrt, und ließ, um allen

Vorwürfen zu entgehen, das Geschütz noch einmal abfeuern. Von Augsburg zog Maximilian nach Nürnberg; auch diese Stadt wollte die neu eingeführte Bezeichnung anwenden, aber man beschloß, um dem Kaiser nicht weniger Ehre als Augsburg anzuthun, denselben sogleich mit 100 und einem Kanonenschuß zu empfangen. Auf diese Art soll die Sitte, 101 statt 100 Schuß bei feierlichen Gelegenheiten zu geben, entstanden sein.

— Dieser Tage hat Capitain von Hencel in Kopenhagen, Lithograph beim Generalstabe, eine von ihm erfundene und verfertigte lithographische Feldpresse vorgezeigt. Diese Presse ist für einen zu diesem Behufe konstruirten leichten Wagen eingerichtet, der, mit zwei Pferden bespannt, jeder Armee ins Feld folgen und, wenn es verlangt wird, an jeder Stelle unter freiem Himmel jede Dreie, Zeichnung u. s. w., die verlangt wird, schreiben oder zeichnen und abdrucken kann, ohne daß dazu längere Zeit erforderlich ist, als in jedem lithographischen Atelier. Der Wagen enthält alles zur Ausführung der Arbeit Erforderliche, wozu der Platz besonders gut benützt ist, und damit die Witterung nichts in den Weg lege, kann ein Zelt über den Wagen ausgespannt werden. Dieser ist von dem dänischen polytechnischen Institut verfertigt und die Arbeit daran sehr gut. Die ganze Einrichtung kostet 900 Rthl. Diese Feldpresse ist von Sr. Majestät dem Könige von Hannover bestellt worden und geht nach dem Lager bei Lüneburg ab, wo sie von dem Erfinder einem großen Theile der ersten Militärpersonen Europa's wird vorgezeigt und von diesen also theoretisch und praktisch wird beurtheilt werden können.

— Ein Pröbchen von dem Kriminalverfahren in Mexico. Der dortige englische Consul hatte vor einiger Zeit eine dringende Unterredung mit dem Richter, und man wies ihn in ein Zimmer, wo sich der Beamte mit mehren sehr verdächtig aussehenden Personen befand. Auf dem Tische vor ihm lagen mehre Flinten, Degen, Pistolen und andere Waffen. Der Richter forderte den Consul auf, eine kurze Zeit lang Platz zu nehmen, da er eben eine Straßentrüberei vorhabe, bei der die anwesenden Herren theilhaftig gewesen. Die „Herren“ Räuber saßen in dem Zimmer umher und rauchten ganz gemächlich ihre Cigarre, was der Richter ebenfalls that. Wenn ihm im eifrigen Gespräche die Cigarre einmal ausging, so trat sogleich dienstbereit einer der Räuber zu ihm, reichte ihm Feuer und setzte sich mit einer artigen Verbeugung wieder nieder, sobald der Richter seine Cigarre angezündet hatte.

— In der etwa drei Stunden von Hagen liegenden kleinen gewerblustigen Stadt Breckerfeld ist am 16ten Morgens ein verzehrendes Feuer ausgebrochen, welches den ganzen Tag hindurch gewüthet und beinahe den dritten Theil des Ortes, der etwa 200 Hundert Häuser und gegen tausend meist evangelische Einwohner zählt, zerstört hat. Die Zahl der niedergebrannten Häuser wird auf 65 angegeben. Von Hagen sind sogleich mehrene Wagen mit Mundvorräthen zur Unterstützung der armen Nothleidenden abgeschickt worden.

Redaktion: E. v. Baerst und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth u. Comp.

Theater-Repertoire. Dienstag: „Der Talisman.“ Poffe mit Gesang in 3 Akten von Destroy. Musik von A. Müller. Mittwoch: „Der Kaufmann von Venedig.“ Schauspiel in 5 Aufzügen nach Shakespeare von G. A. West.

Verbindungs-Anzeige. (Statt besonderer Meldung.) Unsere heute vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir Freunden und Bekannten hierdurch ergebenst an. Breslau, den 26. Sept. 1843. Schmidt, Königl. Regierungs-Referendarius und Kreis-Sekretär. Louise Schmidt, geb. Winkler.

Entbindungs-Anzeige. Die heut Nacht 11 1/2 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau, geborenen von Eschirsky, von einem gesunden Sohne, beehre ich mich, allen Verwandten und Bekannten, statt besonderer Meldung, hierdurch ergebenst anzuzeigen. Nieder-Zäntschdorf, den 23. Sept. 1843. v. Rosenberg-Lipinski.

Todes-Anzeige. Heute Mittag 12 1/2 Uhr starb am Nervenfieber mein einziger Sohn, der stud. med., Carl Lauterbach, im 21. Jahre. Verwandte und Freunde bitte ich um stille Theilnahme. Groß-Glogau, den 23. Sept. 1843. Lauterbach, Bürgermeister.

Todes-Anzeige. Das heute Abend 6 1/2 Uhr in Folge von Zahnleiden und hinzugekommener Ruhr erfolgte sanfte Hinscheiden unseres jüngsten geliebten Töchterchens Lonny, in dem zarten Alter von 1 Jahr und 15 Tagen, beehre ich mich, allen Verwandten und Bekannten, statt besonderer Meldung, um stille Theilnahme bittend, hierdurch ergebenst anzuzeigen. Nieder-Zäntschdorf, den 23. Sept. 1843. v. Rosenberg-Lipinski.

Sing-Akademie: Mittwoch den 27. Septbr. Eröffnung nach den Ferien. Einem Unverheiratheten, der vom Justizwesen allgemeine Begriffe hat und expediren kann, wird ein Unterkommen nachgewiesen durch den Commissarius Müller zu Oppeln.

Im Verlage beim Steindruckerei-Besitzer C. Krone, Oberstraße Nr. 4, ist erschienen: Plan von Breslau, nebst Beschreibung der Sehenswürdigkeiten der Stadt und Umgegend; herausgegeben von Vogt u. Krone. (Preis 10 Sgr.) Ferner im Verlage des Herausgebers, des Königlichen Polizei-Commiss. Vogt, Kupferstraße Nr. 17:

Zusammenstellung der Rechte und Verbindlichkeiten der Miether und Vermiether nach preuß. Recht. (Preis 5 Sgr.) Beide Schriften sind bei dem Verleger, so wie in sämtlichen Buchhandlungen hieselbst zu haben. Ein treues Mädchen, das einem Verkaufsgeschäft allein vorstehen kann, wolle sich bald melden Nikolaistraße Nr. 59, par terre.

Vorläufige Anzeige. Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß das große Berliner Affen-Theater nächstens hier eintreffen wird, und daß wir dasselbe in der eigends dazu erbauten Bude auf dem Tauenzien-Platz zur Schau aufstellen werden. — Näheres besagen später die Zettel. Breslau, den 26. September 1843. A. Ahlmann u. Comp.

Die Musikalien-, Buch- u. Kunsthandlung von Ed. Bote und G. Bock, Schweidnitzer Strasse Nr. 8, empfiehlt ihr wohl assortirtes Lager von: Portraits berühmter Virtuosen und Componisten, acht römischen Saiten, unirtem Notenpapier, englischen Stahlfedern und Stahlfeder-Dinte in Flaschen. Ein eiserner Ofen nebst Heckegebauer sind zu verkaufen, Viehmarkt Nr. 1.

Literarische Anzeigen der Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau.

Neueste Mode-Zeitung.

Vom Oktober d. J. an erscheint in meinem Verlage unter dem Titel:

Die Mode

eine neue Zeitschrift, welche gründliche Berichte über die neuesten deutschen und ausländischen Moden für Frauen und Männer, und in Zeichnung, Stich und Colorit die ausgezeichnetsten bildlichen Darstellungen dazu liefert...

Zugleich wird das beigefügte Feuilleton durch eine der neuesten nichtpolitischen Tagesgeschichten und Literatur entnommene Sammlung mannigfaltiger Notizen für eine, wenn auch kurze und leichte, doch geistreiche Unterhaltung zu sorgen bemüht sein.

Jede Mittwoch erscheint die Mode in einem halben Bogen Text auf feinstem Velin-papier in Royal-Öktav mit zwei Tafeln der saubersten Modebilder, nach Befinden auch mit andern artistischen Beilagen.

Der Pränumerations-Preis für jedes Vierteljahr ist 1 Thlr. 6 Sgr., wofür die Zeitschrift durch sämtliche Buchhandlungen, in Breslau durch die Buchhandlung Josef Max und Komp., und Postämter zu beziehen ist.

Die Abonnenten der Zeitung für die elegante Welt erhalten solche als Beilage. Leipzig, den 15. Sept. 1843. Leopold Vog.

Bei E. K. Fürst in Nordhausen ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen, in Breslau in der Buchhandlung Josef Max und Komp., in Oppeln bei C. G. Ackermann zu bekommen:

Taschenbuch für Junggesellen,

die ein heiteres, zufriedenes und wohlfeiles Leben führen und sich gegen jeden Schaden sichern wollen. Enthaltend: Anweisungen, wie im Zimmer die beliebtesten warmen und kalten Getränke, Suppen, Kalkschalen, Eier-, Mehl-, Milch- und Fleischspeisen, so wie auch Salate zu bereiten sind; Belehrungen über die Pflege der Hunde, Katzen und Singvögel, über die Verhütung und Heilung der Junggesellen-Krankheiten, das Ausbessern, Erhalten und Reinigen der Kleidungsstücke; Anleitung zu erfolgreicher Angelfischerei etc. Von G. D. v. S., Senior der Junggesellen in Wien. 8. 1843. Eleg. broch. Preis 15 Sgr.

Wie der Junggesell mit unbedeutenden Kosten das Leben vollkommen genießen und vor Bevortheilungen sich sichern kann, wird hier auf klare und einleuchtende Weise gezeigt.

Bei J. Hölscher in Koblenz ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen, in Breslau in der Buchhandlung Josef Max und Komp. und bei C. G. Ackermann in Oppeln zu haben:

Floris, Ernst, Sagen und Lieder vom Rhein und von der Mosel. Gr. 12. In Umschlag geb. 20 Sgr.

Dasselbe. Mit 10 Stahlstichen. Cartonirt 1 Rthlr. 10 Sgr.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Breslau in der Buchhandlung Josef Max u. Komp. und in Oppeln bei C. G. Ackermann zu haben:

Blaha, S., der erfahrene Lackirer, oder Anleitung, wie alle Sorten Lacke und Firnisse, auf das Beste und Billigste zu bereiten sind. Nebst einer Anweisung, Kutschen nach englischer Art eben so hellglänzend und dauerhaft zu lackiren, wie solche in London lackirt werden, und einem Anhang, welcher die Bereitung der farbigen Lackfirnisse, so wie der in der Lackirkunst gebräuchlichsten Farben und Beizen enthält. Ein unentbehrliches Handbuch für Handwerker und Künstler, die Firnisse gebrauchen, oder selbst verfertigen wollen. 8. 1843. Preis 12 gGr.

Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Breslau durch die Buchhandlung Josef Max u. Komp. und die Uebrigen so wie durch C. G. Ackermann in Oppeln zu beziehen:

Liguori, d. heil. A. M. v., Beschreibungen des allerheiligsten Altars-Sacraments und der allerheiligsten Jungfrau für jeden Tag des Monats. Neu a. d. Italienischen übersetzt von M. A. Hugues. Nebst einem Anhang von Mess-, Beicht- und Communiongebeten, dem Kreuzwege etc. und einem kurzen Leben des heiligen Verfassers. (Wohlfeilste Ausgabe.) Mit einem Stahlstiche. Kl. 8. (24 Bogen.) 8 gGr.

Bekanntmachung.

Zur Ausführung der Erdarbeiten auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn zwischen Liegnitz und Breslau finden noch Schachtarbeiter, jedoch ohne Schachtmeister, welche mit ortspolizeilichen Heimatscheinen, auch mit einer Schaufel und einem Kupsel versehen sind, im Monat Oktober d. J. Beschäftigung, und haben sich bei dem Bauinspector Schiller und Löbel in Nimtau, Neumarkter Kreises, zu melden. Breslau, den 23. September 1843.

Manger, Königl. Bau-Inspector.

Advertisement for 10,000 to 15,000 Rthl. insurance policy, mentioning safety for Christmas and contact information at Weidenstraße Nr. 30.

Anzeige für Damen.

Mit letzter Sendung Corsets erhielt ich wieder eine ganz neue Façon, und empfehle zugleich die so praktischen Corsets für Frauen zum Selbstnähen, Corsets für Frauen in andern Umständen, elastische Kinderbinden, Mädchen-Corsets, Rückenhalter, so wie alle andern schon früher bekannt gemachten Pariser und Wiener Façons. Auch mache ich die geehrten Damen aufmerksam, daß ich in diesen Tagen etwas ganz Neues aus Paris erhalte: Corsets ohne Nath, und selbige auch zu den solidesten Preisen verkaufe.

Die Berliner Corset-Niederlage von Charlotte Rose, in Breslau, Taschenstraße Nr. 7.

Musterkarten und Kasten

für alle Geschäfts-Branchen in ord. und guter Qualität empfehlen: Klaus und Hoyerdt, Elisabethstr. Nr. 6.

Gebirgs-Preiselbeeren, mit und ohne Zucker, frisch gestochen, empfiehlt zu den billigsten Preisen, so wie Palmseife pro Pfund 4 1/2 Sgr. P. Herrmann, Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 5.

Tonnen-Canaster, leicht und fein riechend, à 6, 8, 10 und 12 Sgr. das Pfd., bei Abnahme von 5 Pfd. 1/2 Pfd. Rabatt, empfiehlt die Tabakfabrik von Westphal u. Siff, Dhlauer Str. Nr. 77, in den 3 Hechten.

Stadt- u. Universitäts-Buchdruckerei, Lithographie, Schriftgießerei, Stereotypie und Buchhandlung in Breslau, Herrenstrasse Nr. 20.



Buch-Musikalien-, und Kunsthandlung und Leihbibliothek in Oppeln, Ring Nr. 49.

Im Verlage von Graf, Barth u. Comp. in Breslau und Oppeln sind so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Merkwürdige Begebenheiten

Schlesischen und Brandenburgisch-Preussischen Geschichte

von J. A. Löschke,

Religionslehrer am Königl. evangel. Schullehrer-Seminar in Breslau.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

214 Seiten. 8. Preis 7 1/2 Sgr.

Der Verfasser hat dieses Buch für Schulen bestimmt, und es ist bereits in mehreren Schulen eingeführt. Aber auch Erwachsene, welche sich für die Geschichte unseres Vaterlandes interessieren, finden darin Unterhaltung und Belehrung. Die neue Auflage ist um 1 1/2 Bogen stärker, als die erste, und mit einem Inhalts-Verzeichnisse nebst chronologischer Tabelle versehen. Der an sich äußerst billige Preis ist demungeachtet nicht erhöht worden, um auch Unbemittelten die Anschaffung leicht zu machen.

Vorräthig bei Graf, Barth u. Comp. in Breslau, Herrenstraße Nr. 20, und in Oppeln bei denselben, Ring Nr. 49.

- Auswahl deutscher Lieder II. 50 Studentenlieder. 12. broch. 5 Sgr.
Beyer, Hauptverbreitungen in der deutschen Landwirtschaft. 8. broch. 20 Sgr.
Buch, das, der Nase, humoristische Abhandlungen für Jedermann und jede Frau. Mit einem Titelkupfer. 8. broch. 15 Sgr.
Gründer, Vorlegeblätter beim orthographischen Unterricht, wodurch der Schüler schon beim Lesen- und Schreibunterrichte die Regeln der Rechtschreibung u. Sprachlehre üben lernt, ohne an Falschgeschriebenes gewöhnt zu werden. 17 1/2 Sgr.
Vocci, Dichtungen. 8. broch. 1 Rthl. 7 1/2 Sgr.
Schulze, der zuverlässige Taschenschnellrechner für Geschäftsmänner jeglichen Standes. 12. broch. 7 1/2 Sgr.
Wahn und Ueberzeugung, Reise des Kupferschmiede-Meisters Höhne in Weimar über Bremen nach Nord-Amerika und Texas in den Jahren 1839. 1840. 1841. 12. broch. 1 Rthl.
Laverne, la recherche de l'inconnue. Tom. 2. 8. broch. 26 1/2 Sgr.
Robert, Jeanne de Castille. Nouvelle historique. 8. broch. 26 1/2 Sgr.
Sarre, la fille du contrebandier. 8. broch. 26 1/2 Sgr.

Entgegnung

auf die Warnung der Bauerguts-Besitzer Jappe'schen Eheleute zu Stampen, Delsner Kreises, vom 20. Septbr. d. J.

Die Jappe'schen Eheleute haben Jedermann vor dem Ankauf der am 19. Septbr. c. von mir durch notariellen Vertrag erworbenen Wassermühle zu Neu-Stradam, Wartenberger Kreises, gewarnt. Indem dieser höchst sonderbaren u. mich bei dem Publikum verdächtigenden Warnung wegen, die Jappe'schen Eheleute der Injurien-Klage entgegen sehen mögen, bemerke ich nur, daß wenn von der Annullirung des Kaufgeschäftes die Rede sein soll, nur gerade mir die gesetzlichen Bestimmungen zur Seite stehen, da mir die Verkäufer sowohl hinsichtlich des Reales, als auch wegen der Rub. II. u. III. haftenden Lasten und Hypotheken zu mehrfacher Gewährleistung verpflichtet sein werden. Speziell will ich nur erwähnen, daß mir das Grundstück mit der ausdrücklichen Versicherung, daß die Laudempialpflichtigkeit abgelöst sei, verkauft worden ist, während diese Versicherung sich als unrichtig erweisen hat.

Breslau, den 24. Septbr. 1843.

Carl Wiliesky.

Verlorener Wechsel.

Am 25. September ist von einem jungen Menschen ein Prima-Wechsel de dato Frankfurt a. d. D. den 21. Sept. c., gezogen von W. Th. Armbracht, Ordre M. Rathorff und Sohn, auf den Herrn Fr. Klocke in Breslau und von diesem acceptirt, über 400 Rthlr. Preuss. Cour., über zwei Monate dato zahlbar, verloren worden. Da der Herr Acceptant von diesem Vorfall bereits in Kenntniß gesetzt ist, so wird vor dessen Ankauf hiermit gewarnt, und der eheliche Finder um die Rückgabe desselben, Schweidnitzer Straße Nr. 6, im Gewölbe des Kaufmann Herrn C. C. Preuß, höflichst gebeten.

Unterrichts-Anzeige.

Den Mitgliedern des hiesigen privilegierten Handlungsdiener-Instituts, so wie den Herren Prinzipalen, welche gesonnen sind, ihre Lehrlinge an den diesjährigen Unterrichtsstunden Theil nehmen zu lassen, machen wir hiermit bekannt: daß am 2. Oktober solche wieder beginnen, und wollen sich die Teilnehmer den 26. und 27. Sept., Abends von 7 bis 8 Uhr, im Instituts-Lokale, melden.

Die Vorsteher.

Pferde-Verkauf. Montag den 2. Oktober c., früh 8 Uhr, sollen am Stalle der 1. Eskadron, 1. Kürassier-Regiments, circa 8 Stück zum Militärdienst unbrauchbare Pferde öffentlich versteigert werden. Das Commando des 1. Kürassier-Regiments.

Allen Denjenigen, welche seit meinem 15-jährigen in Bernstadt behabten Etablissement mich und meine Nahrung gütigst beehrt, sage ich bei meiner Geschäfts- und Domicil-Verlegung, nämlich von Bernstadt nach Schweidnitz, meinem ganz ergebensten und freundlichsten Dank, und bitte nebst meiner Frau um die gewogentliche fernere Freundschaft, indem wir uns Allen ganz ergebenst empfehlen.

Zugleich ersuche ich alle Geschäfts-Freunde und sonstige Bekannte, diese Veränderung gefälligst in Vermerk zu nehmen, nämlich daß ich vom 20sten September ab nicht mehr in Bernstadt, sondern in Schweidnitz am Ringe Nr. 68, im Hause zum goldenen Männchen genannt, domicilire.

Bernstadt, den 19. September 1843.

A. G. Seeliger.

Eine Dame mit zwei Mädchen wünscht sich bei einer gebildeten Familie in Wohnung und Kost zu geben. Näheres Dhlauer Straße Nr. 27, 3 Stiegen.

3600 Rthlr.

liegen zum Ausleihen auf ein Stadthaus, jedoch nur gegen pupillarische Sicherheit, sofort bereit. Das Nähere Dhlauer Straße Nr. 53, 3 Stiegen hoch zu erfahren.

Eine gebrauchte Brückenwaage, ein Zählstich und dergleichen Comtoir-Utensilien werden gekauft, Blücherplatz Nr. 17, im Gewölbe.

Gebirgs-Butter

empfindt in vorzüglich schöner Qualität und empfiehlt in Fässchen von 6 und 12 Quart, so wie Pfundweise billigst.

J. F. Stenzel, Schweidnitzerstr. 36, goldne Krone.

Cigarren.

Candonia-Cigarren,

äußerst fein von Geruch, à 15 Rthl. das Tausend, 6 Pf. das Stück, können als etwas Ausgezeichnetes empfohlen:

Westphal u. Siff,

Dhlauer Str. Nr. 77, in den 3 Hechten.

Ein Reitpferd, braune Stute, Langschweif, 5-6 Jahr alt, 5 Fuß 3 Zoll hoch, ist zu verkaufen und das Nähere Wallstr. Nr. 14, im weißen Storch, beim Haushälter zu erfragen.

Ein Meublement

für ein Zimmer steht billig zum Verkauf, Vorderbleiche Nr. 3, vorm Sandthor.

Zu vermietthen

ist ein Zimmer, mit auch ohne Meubles und nöthigenfalls auch ein Cabinet, Neuschestrasse Nr. 38, beim Wirth.

Ein an der Dhlauer gelegener, sich auch zu einem Auslade- oder Handelsplazze eignender Garten ist vom 1. Oktober d. J. zu verpachten. Näheres bei dem Herrn Commissionär Tiede, Messerstraße Nr. 41.

Cirkular-Citation.

Auf den Antrag der Königl. Regierung zu Regensburg in Vertretung des Königl. Fiskus werden nachstehend genannte Personen:

- 1) Der Fleischergehilfe Johann Carl Feist aus Seifersdorf, Hirschberger Kreises;
- 2) der Schmiedehilfe Johann Gottlob Feist aus Hirschdorf, Hirschberger Kr.;
- 3) der Schneidergehilfe Carl Heinrich Rudolph Menzel aus Zauer,

welche sich aus ihrer Heimath ohne Erlaubnis entfernt, und zur Ableistung ihrer Militairdienstpflicht bei den betreffenden Kreis-Erbschaft-Kommissionen niemals gestellt haben, zur Rückkehr binnen 12 Wochen in die Kgl. Preuss. Lande hierdurch aufgefordert.

Es ist zugleich zu ihrer Verantwortung hierüber ein Termin auf **den 6. Dezember d. J. Vorm. 11 Uhr**

vor dem Königl. Ober-Landesgerichts-Referendarius von Glaubitz im Parteienzimmer Nr. II. des unterzeichneten Ober-Landesgerichts anberaumt worden, wozu dieselben hierdurch vorgeladen werden.

Gegen denjenigen der vorgenannten Provoleten, der in diesem Termine nicht erscheint, sich auch bis dahin nicht schriftlich meldet, wird angenommen werden, daß er ausgetreten sei, und sich dem Kriegsdienste zu entziehen und demnach auf Confiscation seines gesammten gegenwärtigen, so wie des künftig ihm etwa zufallenden Vermögens erkannt werden.

Breslau, den 7. August 1843.
Königl. Ober-Landesgericht. Erster Senat.
Hundrich.

Öffentliches Aufgebot.

Auf dem ehemals Reichschen jetzt Thomasschen Königl. Lehngute zu Semmelwitz, im Kreise Zauer, haftet Rubr. III. Nro. 8 ex instrumento vom 6. und ex decreto vom 13. März 1838 eine Darlehnsforderung von 500 Rthlr. für den Knopfmachermeister Anton Mader zu Zauer. Das ausgefertigte Instrument ist verloren gegangen, und das Aufgebot aller derer beschlossen worden, welche als Eigenthümer, Cessionarien oder Erben derselben Pfand- oder sonstige Briefs-Inhaber Ansprüche dabei zu haben vermeinen.

Der Termin zur Anmeldung derselben steht am 22. November c. Vormittags um 11 Uhr vor dem Ober-Landes-Gerichts-Referendarius Herrn von Glaubitz im Parteien-Zimmer des Ober-Landes-Gerichts an. Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird mit seinen Ansprüchen ausgeschlossen, es wird ihm damit ein immerwährendes Stillschweigen auferlegt, das verloren gegangene Instrument für erloschen erklärt und mit Ausfertigung eines neuen für die jetzige Inhaberin der Post vorgegangen werden.

Breslau, den 9. August 1843.
Königl. Ober-Landes-Gericht. Erster Senat.
Hundrich.

Öffentliche Bekanntmachung.

Am 20. September ist des Morgens gegen 7 Uhr, mitten in der Ober, zwischen dem Haaschen Bade und dem Grundstücke Wassergasse Nr. 1 in Breslau, auf einer Sandbank, ein unbekannter männlicher Leichnam von circa 5 Fuß 4 Zoll Länge aufgefunden worden. Der Verstorbene mochte 40 bis 50 Jahre alt sein. Die Haare waren dunkelbraun, mit wenigen grauen untermischt, die Augenbraunen und der rasirte schwache Bart von etwas hellerer Farbe, die Augen grau, die Zähne vollständig aber schwarz, und der Körper wohl genährt. Als besondere Kennzeichen sind zu bemerken: schwache Blatternarben im Gesicht, auf der linken Wange eine längst geheilte ungefähr 1 1/2 Zoll lange Narbe, welche augenscheinlich von einem Stiege oder Schnitte herrührte, und auf dem rechten Unterarm die Buchstaben B. W. mit Zinnober eingegr. Der Leichnam konnte noch nicht lange im Wasser gelegen haben, da die Verwesung noch nicht weit vorgeschritten war. Der Leichnam war bekleidet mit einem braunen Tuchüberrock, mit grauen Tuchhosen, Halbstiefeln von Kalbleder, einer Halsbinde und Weste von schwarzem Zeuge, Unterhosen von weißem Paracant, weißbaumwollenen Socken, einer blau- und rothkarirten Unterjacke, einem weißkleinen Hemde, gezeichnet B. W. 4. und einem Hofenträger, auf welchem Hirsche, Hunde, und die Worte: Was gleicht auf Erden dem Jägervergnügen, grün eingewirkt waren. In der Rocktasche wurde ein blau- und rothkarirtes Schnupftuch so wie eine goldgelbe geprenzelte lackirte Schnupftabakdose, in der Hofentafche aber 14 Sgr. 5 Pf. in kleinen Münzsorten vorgefunden.

Alle diejenigen, welche im Stande sind, über die persönlichen Verhältnisse des Leichnams Auskunft zu geben, werden hiermit aufgefordert, dem hiesigen Inquisitoriate schriftliche Anzeige zu machen, oder sich zu ihrer Vernehmung am 31. Oktober Vormittags 10 Uhr, im Verhörzimmer Nr. 7, des hiesigen Inquisitoriate einzufinden. Kosten werden nicht verursacht.

Breslau, den 22. September 1843.
Das Königl. Inquisitoriat.

Öffentliche Vorladung.

Zufolge Antrags der betreffenden Interessenten werden zu dem unten als rechtliche Folge ausgedrückten Zwecke zu einem Termine auf

den 4. Juli 1844, Vormittags 10 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle mit der Aufforderung, sich vor oder in demselben bei dem Gerichte schriftlich oder persönlich zu melden, und daselbst weitere Anweisung zu gewärtigen, vorgeladen:

- A. Folgende Verschollene oder deren etwa zurückgelassene Erben und Erbnehmer:
 - 1) der Sattlergehilfe Ernst Friedrich Wilhelm Haym, geboren am 23. Mai 1797;
 - 2) der Tuchmachergehilfe Carl Ferdinand Haym, geboren den 13. August 1798.

Beides Söhne des hieselbst verstorbenen Freiwebers Friedrich Wilhelm Haym; Erster seit 1824, Letzterer seit 1819 von hier abwesend und seinem Aufenthalte nach unbekannt, für welche ein Vermögen von ungefähr 130 Rthlr. im hiesigen Gerichts-depositario verwaltet wird; —

unter der rechtlichen Folge, daß bei ihrem Ausbleiben oder sich nicht Meldens die beiden Gebrüder Haym für todt erklärt, deren unbekanntes Erben präkludirt werden sollen, und das nachgelassene Vermögen der sonst bekannten und sich legitimirenden Erben ausgeantwortet werden wird;

B. die unbekanntes Erben oder deren Erben oder nächste Verwandten von nachfolgend hieselbst verstorbenen Personen:

- 3) des am 4. November 1836 verstorbenen Invaliden-Unteroftiziers Gottlob Nähring, genannt Schulz, aus Adelsdorf bei Haynau gebürtig, dessen Nachlaß in 1 Rthlr. 28 Sgr. 3 Pf. baar und in einigen zweifelhaften Activen von zusammen 174 Rthlr. 8 Sgr. 1 Pf. besteht;
- 4) des am 6. Mai 1815 verstorbenen Nagelschmied-Gesellen Johann Friedrich Höppler, aus Polnisch-Lissa gebürtig, mit einem Nachlasse von 12 Sgr. 7 Pf.;
- 5) der verwitweten Bleicharbeiter Richter, Marie Rosine, geb. Poltsch, von hier, gestorben den 31. Dezember 1835, desgleichen von 2 Rthlr. 8 Sgr. 8 Pf.;
- 6) der Invaliden-Wittve Drieslein, Johanne Rosine, geb. Altmann, gest. den 28. Februar 1835, desgleichen von 2 Rthlr. 5 Sgr. 8 Pf.;
- 7) der Invaliden-Wittve Weiland, Marie Elisabeth, geb. Neumann, gest. den 26. August 1836, mit einem solchen von 2 Rthlr. 12 Sgr. 1 Pf.;
- 8) des am 16. August 1841 verstorbenen Bleichernichters Johann Friedrich Söhnel, mit einer Verlassenschaft von 4 Rthlr. 8 Sgr. 6 Pf.;
- 9) der Invaliden-Unteroftiziers-Wittve Bardella, Marie Elisabeth, geborne Marschner, ehemals verwitweten Kramer, aus Pieschau in Schlesien, gest. den 14. April 1839, mit einer solchen von 4 Rthlr. 7 Sgr. 7 Pf.;
- 10) der verwitweten Tuchmacher Knappe, Johanne Christiane, geb. Wilhelm, gest. den 14. Juli 1826, mit einer Verlassenschaft von ohngefähr 34 Rthlr.;
- 11) der am 10. Dezember 1836 verstorbenen Schuhmacher-Wittve Lehmann, Johanne Rosine, geb. Lange, mit einer dergleichen von 7 Rthlr. 18 Sgr. 5 Pf.;
- 12) der Invaliden-Wittve Marie Rosine Hübler, gest. im hiesigen Hospitale den 9. April 1841, mit Hinterlassung von 2 Rthlr. 22 Sgr. 4 Pf.;
- 13) des Invaliden-Tambours Gottlieb Müller, gest. den 19. Septbr. 1841, desgleichen von 1 Rthlr. 1 Sgr. 5 Pf.;
- 14) der unverehelichten Johanne Dorothea Apprich, gest. den 1. Sept. 1841, mit einem Nachlasse von 1 Rthlr. 16 Sgr. 6 Pf.,

unter der rechtlichen Folge, daß sie im Falle ihres Ausbleibens oder sich nicht Meldens mit ihren Erbensprüchen an die bezeichneten Nachlässe präkludirt, und letztere als herrenloses Gut dem Fiskus zugesprochen werden sollen. Lauban, den 11. Sept. 1843.
Königl. Preuss. Land- und Stadtgericht.

Cirkular-Citation.

Alle diejenigen, welche an das verloren gegangene, von dem Tuchmacher Michael Uher unterm 26. August 1814 für das General-Depositum des hiesigen Stadtgerichts ausgestellte Hypotheken-Instrument über 100 Thaler eingetragen, zufolge Dekrets vom 29. dess. Mts., auf dem Hause Nr. 151 auf dem Rossmarkt hieselbst, und überwiesen den 16. April 1825 an den Sattler Anton Ledwoch, von diesem aber abgetreten am 7. Januar 1830 an den Michael Uher, als Cessionarien, Pfand- oder sonstige Inhaber, oder die in deren Rechte getreten sind, Ansprüche zu haben vermeinen, werden hiermit aufgefordert: ihre Ansprüche spätestens im Termine den 1. Dezember d. J. Vormittags 11 Uhr in unserm Cessionarium anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls sie damit werden präkludirt, ihnen ein ewiges Stillschweigen auferlegt, das bezeichnete

Instrument amortisirt und die Post mit 100 Thaler im Hypothekenbuche geloscht werden. Gleiwitz, den 14. August 1843.
Königl. Land- und Stadtgericht.

Freiwilliger Verkauf.

Die zum Nachlaß der Frau Dorothea Conrad gehörigen, zu Goldschmiede, Breslauer Kreises, belegenen Realitäten, sollen meistbietend verkauft werden, und zwar:

- 1) der Brückenkreischam, sub Nr. 10, bestehend aus Kaffeehaus, Brauerei, 17 Morgen Acker, 3 Morgen Gartenland und einer Waldparzelle von 2 Morgen, gerichtlich taxirt auf 16,180 Rthlr. 15 Sgr. in termino den 3. Nov. d. J.
 - 2) Die Freistelle sub Nr. 17, bestehend aus einem Wohnhause von 2 Etagen, 2 Morgen Acker und 1/2 Morgen Gartenland, taxirt auf 1284 Rthlr. 15 Sgr. in termino den 6. Nov. d. J.
 - 3) Das Ackerstück sub Nr. 20, von 2 Morgen, taxirt auf 210 Rthlr. in termino den 7. Nov. d. J.
- Die Bietungstermine werden in loco Goldschmiede, Possession Nr. 10, abgehalten und an den festgesetzten Tagen von 9 Uhr Morgens ab Gebote angenommen. Die Taxen und neuesten Hypothekenscheine sind in unserer Registratur, Oberstraße Nr. 5, Breslau, einzusehen.
Breslau, den 7. Septbr. 1843.
Das Gerichtsamt für Goldschmiede.
Flemming.

Lieferungs-Anzeige.

Am 11. Oktober, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, sollen im hiesigen Proviantamts-Büreau zum Reparaturbau des Proviantamts-Magazin Nr. 4 Mauerziegel, Bruchsteine, Haussteine, Kalk, Kiefern- und Fichtenholz, sichte Bretter, Schindeln und Nägel, so wie Tischler- und Schlosserarbeiten an Mindestfordernde verbunden werden. Die Bedingungen sind zu jeder Tageszeit in vorgenanntem Büreau bis zum Termin einzusehen.
Silberberg, den 23. September 1843.
Angell, Grosse, Major u. Ingenieur vom Plaz. Rendant.

Lieferungs-Anzeige.

Am 11. Oktober, Nachmittags von 1 bis 5 Uhr, sollen im hiesigen Fortifikationsbüreau zu den pro 1844 auszuführenden Fortifikations- und Artilleriebauten, Mauerziegel, Bruchsteine, Haussteine, Kalk, Kiefern- und Fichtenholz, sichte Bretter und Nägel, so wie die Tischler- und Schlosserarbeiten an Mindestfordernde verbunden werden. Die Bedingungen sind zu jeder Tageszeit in vorgenanntem Büreau bis zum Termin einzusehen.
Silberberg, den 23. September 1843.
Angell, Major und Ingenieur vom Plaz.

Den etwanigen unbekanntes Gläubigern des hieselbst verstorbenen Fürstenthamsgerichts Rath a. D. von Wittich, wird die bevorstehende Theilung des Nachlasses hierdurch bekannt gemacht.
Neisse, den 21. September 1843.
Königl. Kreis-Justizrätliches Amt, Neisser Kreises.

Auktions-Anzeige.

Mittwoch den 27. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, und folgenden Nachmittag soll der Nachlaß des Landraths Engelmann in dem Auktionsgelasse des Königl. Oberlandesgerichts öffentlich gegen baare Zahlung versteigert werden; derselbe besteht in Uhren (worunter eine seltne englische), dem russischen Annenorden, einigen Möbeln, Kleidungsstücken zc., so wie in einer Sammlung Büchern, größtentheils medizinischen und ökonomischen Inhalts. Das Verzeichniß ist in dem Geschäftslokal des Unterzeichneten, Neuschestrasse Nr. 37, einzusehen.
Breslau, den 15. September 1843.
Hertel, Kommissionsrath.

Wohnungen.

Im Hause sub Nr. 4, am Holzplaz, sind einige kleinere Wohnungen im Isten und 2ten Stock, zu Michaeli oder Weihnachten, zu beziehen; ebenso sind in dem dazu gehörigen, vor 3 Jahren erst neu erbauten Hause mehrere sehr freundliche herrschaftliche Wohnungen — insbesondere der aus 6 Stuben, 2 Küchen und 2 Kabinetts bestehende Iste Stock, und zwar im Ganzen oder auch getheilt — bald zu vermieten.
Das Nähere hierüber ist zu erfahren bei der Wittve Scheelen, am Holzplaz Nr. 4, par terre.

Universitäts-Sternwarte.

24. Septbr. 1843.	Barometer		Thermometer				Wind.	Gewöl.
	3.	2.	innere.	äußere.	feuchtes niedriger.			
Morgens 6 Uhr.	28"	0,06	+ 11,	1 + 7,	4 0,4	WB	5'	überwölkt
Morgens 9 Uhr.		0,10	+ 11,	6 + 8,	6 3,0	WB	10"	"
Mittags 12 Uhr.	27"	11,94	+ 12,	0 + 11,	2 3,0	R	11"	dichtes Gewöl.
Nachmitt. 3 Uhr.		11,18	+ 12,	6 + 12,	5 3,6	WB	10"	"
Abends 9 Uhr.		10,22	+ 12,	0 + 9,	4 1,4	WB	19"	"

Temperatur: Minimum + 7,4 Maximum + 14,5 Ober + 12,6

Auktion.

Am 27ten d. Mts., Vormittags 9 Uhr, soll in Nr. 33, Weißberggasse, der Nachlaß der verewittwet verst. Schnittwaaren-Händlerin Frankfurterer, bestehend in Betten, Kleidungsstücken, Meubles und Hausgeräth, öffentlich versteigert werden.
Breslau, den 20. Septbr. 1843.
Mannig, Auktions-Kommissar.

Auktion.

Am 27ten d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, sollen im Auktions-Gelasse, Breitestraße Nr. 42, versteigert werden: 10 Gebinde Aepfelwein, 1 Faß mit circa 4 Etr. Pflaumen, 1 goldene Cylinder-Uhr, 1 goldene Tabatiere, Leinwand, Betten, Kleidungsstücke, Meubles und Hausgeräthe.
Breslau, den 22. September 1843.
Mannig, Auktions-Kommissar.

Auktions-Anzeige.

Donnerstag den 28ten d. M., Vormittags von 9 und Nachmittags von 3 Uhr ab, wird in der Dhlauer Straße im Gasthose „zum Rautenkranz“
1) 8 Ballen vorjährigen Hopfen,
2) eine Anzahl Spiegel jeder Größe in den modernsten Façons von Birken und Kirschbaumholz, und
3) 48 Pack wollene Pferdebedecken öffentlich versteigern.
Saul, Auktions-Kommissarius.

Wohnungen.

In dem bereits vollendeten neu erbauten Theile des Hauses Nr. 4 am Königsplaz, sind die beiden Etagen, eine und 2 Treppen hoch, je aus 8 heizbaren Zimmern bestehend, nebst Pferdestall und Remise zu vermieten. Um aber etwaigen Besorgnissen gegen das Bezahlen neuer Wohnungen zu begegnen, sollen diese erst künftiges Jahr, Term. Oftern bezogen werden.

Bequeme Retour-Reisegelegenheit nach Berlin. Näheres 3 Linden, Neuschestrasse.

Angekommene Fremde.

Den 24. Septbr. Goldene Gans: St. Durchl. d. Fürst v. Radziwill, Gener.-Major, a. Berlin. H. Gutsb. v. Grabowski aus Dziembowo, Ritter v. Jawornicki u. Lipowski a. Galizien, v. Grabowski a. Warschau, von Mionczynski a. Polen. Fr. v. Rajekka aus Wilna. Hr. Amts-R. v. Rother a. Kois. Hr. Part. Fischer a. Berlin. Hr. Fabrikbes. Lindheim a. Ullersdorf. Hr. Kaufm. Weiß a. Neidenbach. — Weiße Adler: Hr. Ob.-Untm. Pohl a. Lorenzen, H. Gutsb. Baron v. Lorenz a. Würben, v. Sydow aus Hamm. Hr. Lieut. v. Gayette a. Hirschberg. Fr. Stab. Karnkowska a. Polen. Hr. Hüthenberwald. Hr. a. Sausenberg. Mad. Hochmann aus Krafau. Hr. v. Prosch a. Neumarkt. Hr. v. Miobuski a. Plock. — Hotel de Silesie: Hr. Justiz-R. Klapper a. Ratibor. Hr. Legations-R. Kupfer a. Berlin. Hr. Restaurateur Mary a. Warschau. H. Kauf. Weinrich a. Hirschberg, Rittmann a. Slogau. — Drei Berge: Hr. Wirthsch.-Direkt. Bobertag aus Würben. Hr. Kfm. Wurfplüner a. Dresden. — Goldene Schwert: Hr. Stab. Kramsta a. Kunzendorf. Hr. Maj. v. Köckig a. Wobslau. H. Kauf. Lorenz a. Glabada, Schüler u. Hr. Gastwirth Reiland a. Reichenbach. — Blaue Fische: Hr. Geh. Justiz-R. v. Paczenski aus Strehlen. Hr. Lieut. von Wlenski a. Glas. Hr. Gutsb. Siller a. Grünenberg. Hr. Partik. v. Studnig a. Wobslau. Hr. Tuchfabr. Scholz a. Kalisch. Hr. Insp. Schneider a. Rosenhau. Fr. Kfm. Schläger, Fr. Rentmeist. Rudolph, Hr. Baum. Lorenz und Herr Kassirer Richter aus Oppeln. — Deutsche Haus: Hr. Orgelbaumeist. Buchow aus Hirschberg. — Zwei goldene Löwen: Hr. Lieut. Stange a. Militzsch. Hr. Gutsb. Pavel aus Mangschütz. — Hotel de Saxe: Hr. Dekon. Kunith a. Luidendorf. Hr. Just. Dittmann a. Kamperdorf. Hr. Holzhandl. Krause a. Dyhernfurth. — Weiße Rose: Post-Sekt. Haupt a. Neumarkt. — Rautenkranz: Hr. Fabrik. Rodeberg a. Landsberg. Hr. Insp. Bach a. Primtenau. Hr. Kaufm. Ebenstedt aus Sagan. — Königs-Krone: Hr. Gutsbesitzer Münder aus Langenöls. — Goldene Hecht: H. Kauf. Cohn aus Brieg, Hecht a. Dhlau. — Goldene Krone: Hr. Mechanikus Schulz aus Hanau. — Privat-Logis: Stockgasse 17: Herr Hauptmann von Sebottendorf aus Auras. — Am Ringe 51: Hr. Gutsb. Wissek aus Ober-Schward.

Der vierteljährliche Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatt „Die Schlesische Chronik“ ist am hiesigen Orte 1 Thlr. 20 Sgr.; für die Zeitung allein 1 Thlr. 7 1/2 Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik 1 Thlr. 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.

Inserate für die Zeitung können nur bis 12 Uhr am Tage vor ihrer Ausgabe angenommen werden.